

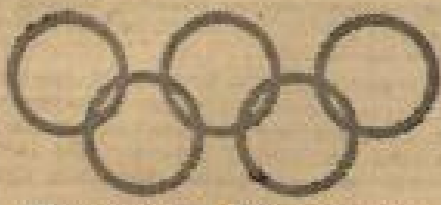
Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952

44 (22.2.1952)

NEUESTE NACHRICHTEN



Olympische Siegerliste

Kunstlauf der Herren

1. Dick Button (USA)
2. Heilmuth Selts (Österreich)
3. James Crogan (USA)

Adenauer bald nach USA

Washington (AP). Der Presseschef des State Department, Michael McDermott, hat am Donnerstag den Besuch des Bundeskanzlers in den Vereinigten Staaten für das kommende Frühjahr angekündigt.

McDermott erklärte auf einer Pressekonferenz, das State Department treffe gegenwärtig Vorbereitungen für den Besuch des Bundeskanzlers. Eine offizielle Einladung sei noch nicht ergangen. Er könne deshalb auch noch keinen Termin bekanntgeben. Der Besuch werde jedoch wahrscheinlich erst nach Unterzeichnung des Generalvertrages zwischen der Bundesrepublik und den drei Westmächten erfolgen.

Schuman spendete keinen Beifall

Westeuropas Luftsicherheit und die strategische Einheit der iberischen Halbinsel

Lissabon (AP/dpa). Frankreichs Außenminister Schuman spendete keinen Beifall, als der portugiesische Außenminister Cunha am Mittwoch mit einem Appell zur Aufnahme Spaniens seine Begrüßungsrede an die Delegierten des Atlantikpakts beendete. Lebhafte Klatschen dagegen Außenminister Acheson und der hinter ihm stehende General Bradley. Außenminister Eden beifall, höflich und reserviert, lag in der Mitte zwischen der Kälte Frankreichs und der Wärme der USA. Nichts als diese verschiedenen Abstufungen des Beifalls hätte deutlicher und klarer die Gegensätze aufzeigen können, die zur Zeit zwischen den drei großen Mächten in der spanischen Frage bestehen.

Diese Frage kehrt auch in dem neuen Plan zum Ausbau der westeuropäischen Luftsicherheit durch die Anlage von 21 neuen Flugsäulen wieder. Dieser Plan erstreckt sich nicht auf Griechenland, die Türkei, Island und Portugal. Die Erklärung dafür liegt darin, daß Portugal die iberische Halbinsel als strategische Einheit betrachtet und daher das Problem der Luftsicherheit nur mit Spanien lösen kann.

Im übrigen unterrichteten die drei Außenminister Acheson, Eden und Schuman die Außenminister Lissabon, Luxemburg und Hollands über ihre Londoner Beratungen mit Bundeskanzler Adenauer. Die Verteidigungsminister

Beratungen über den Finanzbeitrag

Die Berlin-Hilfe ist eine Streitfrage — Scharfe Töne aus Essen

Drahtbericht unseres Bonner Dr. A.R.-Redaktionsmitglieds

Bonn. — Der Bundeskanzler hatte am Mittwoch und gestern eingehende Besprechungen mit den Ministern Hücher, Erhard und Schäfer über das Gutachten der „Drei Weisen“. In Regierungskreisen hebt man hervor, daß dieses Gutachten in mancher Hinsicht den Besonderheiten der deutschen Lage und den besonderen Belastungen der deutschen Wirtschaft getragen habe.

Der Unterschied zwischen der von deutscher Seite genannten Bruttosumme von 10,2 Mrd. und den 11,25 Mrd. der „Drei Weisen“ wird für nicht entscheidend angesehen. Die elementare Frage liegt vielmehr in der Höhe der von dieser Bruttosumme abzuziehenden Ausgaben für Leistungen außerhalb der europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die der Verteidigung des Westens dienen.

Der Hauptpunkt bleibt hier die Berlinhilfe, die nach deutscher Auffassung in vollem Umfang der Erhaltung der Existenz eines freien Berlin diene, was im Interesse des ganzen Westens liege. Wenn aber nur ein kleiner Teil der Ausgaben des Bundes für Berlin in Höhe von 1,3 Mrd. anerkannt werden soll, würde sich der Nettobetrag des finanziellen Verteidigungsbeitrags auf fast zehn Milliarden belaufen. Diese Summe ist bisher sowohl vom Kanzler als auch vom Bundesfinanzminister als untragbar bezeichnet worden.

Die Vorschläge der „Drei Weisen“ auf eine Bestimmung nicht vordringlicher Investitionen werden vom Bundesfinanzminister zurückgewiesen, da sie die Investitionstätigkeit hemmen müßten und hinsichtlich der Einführung einer Luxussteuer verweist man auf die ablehnende Haltung des Bundestages in dieser Frage.

Der Kanzler wird am Freitag die Verhandlungen mit den Oberkommissaren über die Zusatzverträge wieder aufnehmen, deren Ausgang von entscheidender Bedeutung für die Haltung der Regierungsparteien zu den Verträgen werden wird.

In Kreisen der Regierungsparteien ist die Aufforderung, welche die Essener sozialdemokratischen Delegierten an den sozialdemokratischen Parteivorstand richteten, wonach durch „legale“ außerordentliche parlamentarische Aktionen der Rücktritt der Regierung und Neuwahlen erzwungen werden sollen, mit großem Ernst aufgenommen worden. Denn man weiß, daß diese Tendenzen Anklänge auch in den Reihen der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion finden.

Der „Deutschland-Union-Dienst“ der CDU macht demgegenüber darauf aufmerksam, daß Aktionen gegen Regierung und Parlament nie

legal sein könnten und daß der Schritt von der freien Meinungsäußerung bis zum offenen Aufbruch gegen die Staatsgewalt recht klein sein könne. Eine außerordentliche parlamentarische Fraktion werde fast zwangsläufig zu einem Angriff auf die demokratische Grundordnung.

Fall Kemnitz wieder vertagt

Bonn (dpa). Bundestagspräsident Dr. Ehlers gab gestern im Bundestag bekannt, daß auf Grund einer Vereinbarung im Alleinstimmigkeit der SPD zum Fall Kemnitz und ein interfraktioneller Antrag über die Freilassung Deutscher in fremdem Gewahrsam auf die kommende Woche vertagt wurden.

Der Bundestag erledigte zwei Tagesordnungspunkte ohne Begründung und ohne Aussprache in zwei Minuten, in dem er ein Änderungsgezet über die Zwangsvollstreckung und das Gesetz über den Zollvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz an die zuständigen Ausschüsse verwies.

Das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Behandlung wiederkehrender Leistungen bei der Zwangsvollstreckung sieht Schutzbestimmungen insbesondere für die Inhaber erlangter gewordener Trümmergrundstücke vor. Der Zollvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft, über den 9 Wochen lang schwierige Verhandlungen in Bern geführt wurden und der vor der Ratifizierung im Parlament noch einmal vom Außenhandelsausschuß geprüft wurde, enthält im Artikel 1 die Meistbegünstigungsklausel und schränkt diese Klausel unter bestimmten Bedingungen im Artikel 2 ein.

Entwurf zum Lastenausgleich veröffentlicht

Achtermittwoch dritte Lesung im Ausschuß, sodann zweite Lesung im Bundestag

Bonn (Eig. Ber.). Der Gesetzentwurf über den Lastenausgleich soll am 21. Februar im Ausschuß für den Lastenausgleich in dritter Lesung behandelt werden. Diese wird voraussichtlich mehrere Wochen dauern. Sodann kommt der Gesetzentwurf zur zweiten Lesung an den Bundestag.

Im Hinblick auf die sich langsam abzeichnenden endgültigen Klärungen der Materie veröffentlicht der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich den Entwurf dieses Gesetzes als einen Zwischenentwurf, der auf Grund der Beratungen der Ausschüsse in zweiter Lesung anzusetzen ist. (Text: siehe Wirtschaftsteil.)

Die Experten der Regierungsparteien für den Lastenausgleich sind gestern zu den angeordneten endgültigen Beratungen über den Entwurf des Lastenausgleichsgesetzes zusammengetreten, wie er in den ersten Lesungen des Lastenausgleichsausschusses formuliert und jetzt veröffentlicht worden ist. In parlamentarischen Kreisen hält man es nicht für sicher, daß dieser Entwurf im allgemeinen unverändert bleiben wird. Schon in der letzten Kabinettsitzung am Mittwoch, in der auch über den Lastenausgleich beraten wurde, ist eine Änderung an diesem Entwurf vorgeschlagen worden, und der Abgeordnete Dr. Kather, der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen, meldete die schweren Bedenken gegen den vorliegenden Entwurf an.

Zahlen des Elends

Bonn (Eig. Ber.). Nach den neuesten Zahlen werden noch 191 041 deutsche Kriegsgefangene zurückgehalten und 1 266 569 vermehrte Wehrmachtangehörige gezählt. Weltweit der Hauptteil der Zurückgehaltenen entfällt mit fast 84 000 auf die Sowjetunion, in der auch fast 600 000 Vermehrte gezählt werden. Aber auch von Frankreich werden noch 1878, von England noch

1115, von den USA noch 1735 Kriegsgefangene zurückgehalten.

An Zwangsgefangenen werden in der Tschechoslowakei 8708, in Polen rund 14 800 numerisch festgesetzt. Die Gesamtzahl der nach der Sowjetunion verschleppten Zivilisten wird auf 700 000 geschätzt.

10,6 Milliarden angeboten

Bonn (dpa). Das Bundespresamt veröffentlichte am Donnerstag den Text des deutschen Memorandums an die „Drei Weisen“, das die Grundlage für die deutsch-alliierten Gespräche in Paris bildete. In diesem Memorandum hat die Bundesregierung für das Rechnungsjahr 1952/53 einen Verteidigungsbeitrag einschließlich der Leistung für Berlin in Höhe von 10,6 Milliarden DM vorgeschlagen.

Im Sowjetzonen-Kz gestorben

Berlin (dpa). Nach fast fünf Monaten hat die Anstaltsleitung des Sowjetzonen-Konzentrationslagers Waldheim mitgeteilt, daß der erste Nachkriegsbürgermeister des Westberliner Stadtbezirks Stöglitz, Paul Schwarz, am 4. Oktober 1951 in diesem Lager gestorben ist.

Schwarz war nach zweimonatiger Anstaltsleiter am 30. Juni 1945 bei einem Spaziergang von einem Auto zur sowjetischen Kommandantur abgeholt worden. Von dieser Fahrt kehrte er nicht zurück.

Der regierende Berliner Bürgermeister Ernst Reuter würdigte in einer Gedenkstunde der Bezirksverordnetenversammlung die Verdienste des Verstorbenen, dessen unschuldige Haltung er vor 1933 in zehnjähriger Zusammenarbeit schätzen gelernt habe.

Britische Aufrüstung langsamer

London (AP/dpa). Die Durchführung des britischen 4,7-Milliarden-Pfund-Rüstungsprogramms wird länger dauern als die ursprünglich vorgesehenen drei Jahre, heißt es in einem von der britischen Regierung veröffentlichten Weißbuch über den Verteidigungsland Großbritannien im Jahre 1952. Da nicht genügend Arbeitskräfte, Rohstoffe und Werkzeugmaschinen verfügbar seien, wird das Rüstungsprogramm im Haushaltsjahr 1952/53 nur zu einem Wert von 1,3 Milliarden Pfund gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag von 1,5 Milliarden Pfund erfüllt werden.

Als Hauptschwierigkeit des Rüstungsprogramms wird es bezeichnet, die richtige Art von Arbeitskräften zur richtigen Zeit an die richtigen Plätze zu bringen. Dies gilt vor allem für die Flugzeugbaubetriebe, die bis März 1953 noch 96 000 geschulte Arbeitskräfte zusätzlich benötigen. Als wichtigster Rüstungsstoff brauche Großbritannien Stahl, davon allein 3 Mill. Tonnen im Jahre 1952. Die Gesamtstärke der drei Zweige der britischen Streitkräfte wird für 1953 auf 900 400 Mann veranschlagt. Außerdem hat die Regierung die Wiederaufstellung der Heerwehre beschlossen.

Später auch deutsche Offiziere nach USA

Washington (dpa). Nach Ratifizierung der Europazone würden wahrscheinlich auch einige tausend besonders ausgebildete deutsche Offiziere und Unteroffiziere, die für die Truppenausbildung vorgesehen sind, nach den USA eingeladen. Sie sollen dort, wie die Soldaten anderer alliierter Nationen, mit amerikanischen Waffen und Ausbildungsmethoden sowie dem Transport- und Nachschubwesen vertraut gemacht werden. Dies wurde dem dpa-Korrespondenten von einem Sprecher des Verteidigungsministeriums mitgeteilt.

Bonn im Endspurt

A. R. Viele Abgeordnete in Bonn wünschen dem Bundeskanzler von Herzen eine kleine Erholungspause; denn die von ihm ertragenen physischen und psychischen Anstrengungen und Spannungen der letzten Tage und Wochen übersteigen nicht etwa die Kräfte eines Sechszwanzigjährigen, sondern die Möglichkeiten jedes Menschen. Aber die „Wochen angestrengter Arbeit“, die Dr. Adenauer sobald nach seiner Rückkehr der Presse, sich selbst und seinen Mitarbeitern ankündigt, sind bittere Wirklichkeit und Notwendigkeit. Auf der Viererkonferenz sind zwar Lösungen aufgezeigt, aber sie sind noch nicht formuliert worden und manche Punkte von entscheidender Bedeutung sind noch offen geblieben. Es ist für jeden Deutschen und seine Haushaltskasse von fühlbarem Gewicht, wie hoch die Zahlungen für die Verteidigung sein werden, die in diesen Tagen im Schoß der Bundesregierung beraten werden. Zwischen den neun Milliarden, die der Bundesfinanzminister in Hinsicht auf den breiteren Zustrom der Steuergelder aus den Länderkassen an den Bund und auf das bevorstehende allgemeine Wachstum des sogenannten Volkseinkommens als höchstes zu zahlen bereit sein wird, und den nach der Rechnung der anderen Seite zu leistenden fast zehn Milliarden besteht der Unterschied einer Milliarde. Über eine solche Summe aber wird sogar unter Freunden sehr lange geredet werden müssen, wobei die Partner der westlichen Verteidigungsgemeinschaft nicht unbedingt unter diesen Begriff der Freundschaft zu fallen brauchen.

Die zweite Frage für Bonn ist das Verbot der Rüstungsproduktion. Diese französische Forderung scheint offene Türen bei uns einzutreten. Denn die deutsche Industrie hat keineswegs sich begeistert bereit gezeigt, Kanonen und Panzer herzustellen, von Atomwaffen und V-Raketen ganz zu schweigen. Die natürliche Gefährdung gerade einer Rüstungsindustrie in Ernstfällen ist eine Gefährdung nicht nur der Werke, sondern des ganzen Gebietes, in dem sie liegen, und die deutschen Werke sehen ausreichende Möglichkeiten, ihre Kapazität mit anderen Erzeugnissen auszunutzen. Aber wie der zweite Weltkrieg gezeigt hat, kann unter Rüstungsindustrie so ziemlich jede Produktion verstanden werden und an diesem Punkt wird das Verbot der Rüstungsproduktion problematisch. Der Kanzler hat sehr vorsichtig gesagt, daß die alliierten Forderungen in dieser Hinsicht ungenau gefaßt seien. Gerade diese Unbestimmtheit aber ist das gefährliche. Es darf keine Blankovollmacht für die alliierte Seite zur Kontrolle der deutschen Wirtschaft unter dem Begriff der „Rüstungsindustrie“ geben und so müssen sich die deutschen Verhandlungspartner bemühen, diesen Begriff eindeutig abzugrenzen, um nicht Gefahr zu laufen, daß auch Fabriken, die Kochöpfe herstellen, kontrolliert werden, da sie sich leicht auf die Herstellung von Stahlhelmen umstellen können.

Bei gutem Willen wird sich diese Verständigung erreichen lassen. Aber auch in Kreisen der Regierungsparteien wird mit einiger Skepsis kritisiert, daß dieser gute Wille zu oft schon in den Erörterungen über die europäische Einigungsentwicklung angerufen worden sei, ohne daß er sich in Taten umgesetzt und bekräftigt habe. Welche Kreise der Koalitionsparteien im Bundestag unterziehen sich deswegen vom Kanzler darin, daß sie durchaus anerkennen, daß die Londoner Konferenz fruchtbarere Ansätze zur Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung gebracht habe, aber erst die Vollendung dieser Ansätze abwarten wollen, ehe sie diese Gleichberechtigung gegeben sehen, während der Kanzler sie für bereits in London erreicht hält. Die Auffassung Dr. Adenauers mag sich dabei auf die Atmosphäre seiner Gespräche mit den anderen Außenministern gründen. Aber die Erfahrung hat gezeigt, daß die Verhandlungspartner in Bonn, und zwar vor allem die Partner auf der Ebene der Referenten haben viele Erfahrungen mit dem Schumanplan haben. Viele Abgeordnete im Bundestag sind zu der Ansicht gekommen, daß es darauf ankommen würde, was man schwarz auf weiß nach Hause tragen könne.

In dieser Hinsicht aber hat, was nicht verschwiegen werden darf, der Verlauf der französischen Kammerdebatte große Befürchtungen im Bundestag geweckt. Die These des Kanzlers, daß man in Paris jetzt sich alles vom Herzen geredet habe, und nach dieser seelischen Reingung sich aufgeschlossener zeigen werde, hat im Bundeshaus nicht überzeugt. Mit gleichem Recht kann auch gesagt werden, daß die Pariser Abgeordneten aus dem Herzen geredet und aus diesem Herzen keine Mördergrube gemacht haben, und so wird es nicht an Bonn, sondern an Paris liegen, ob Europa Wirklichkeit werden wird.

Die Vernehmung Dr. Rüdigers

Nürnberg (Eig. Ber.). Mit großer Erwartung sah man gestern im Rademacher-Prozess der Aussage des Bundesverfassungsrichters Dr. Konrad Frederik Rüdiger aus Karlsruhe entgegen, der früher als Legationsrat in der Rechtsabteilung des alten Auswärtigen Amtes tätig gewesen war. Rüdiger erklärte u. a., er könne mit gutem Gewissen sagen, daß er nicht gewußt habe, was mit den Juden wirklich geschah. Zu seinem Rechtsgutachten, das der Zeuge in Zusammenhang mit einem Vorschlag des bulgarischen Außenministers Popoff gegen Ende 1941 über die Behandlung von Juden der mit Deutschland verbündeten europäischen Staaten abgegeben hat, sagte er, mit der Ablehnung dieses Planes habe er den Juden helfen wollen. Nach seiner Ansicht sei es jedoch möglich, daß Rademacher seinerseits mit der dem Gericht vorliegenden Befürwortung des Vorschlages von Popoff die gleiche Absicht verfolgt habe. Mit den übrigen Judenfragen will Dr. Rüdiger nie etwas zu tun gehabt haben.



Überschäumende Freude bei den Olympia-Siegerinnen

Ervina stand Miri Bohner-Fischer freudig auf dem Podest der Sieger. Überglücklich — wie auch Ossi Reichert (links) — küßt sie die Stalmsiegerin Andrea Mead-Laurence, die sich die Goldmedaille sicherte.

(AP)

Zum Tage

Darf der Staat sich schützen?

Ist es gerechtfertigt, daß sich ein Staat gegen Beamte zu schützen versucht, die einer Partei angehören, die zwar in den Parlamenten vertreten ist, also sogar die Möglichkeit hat, sich am Gesetzgebungswork zu beteiligen, von der aber bekannt ist, daß ihre Ziele in der Praxis und im letzten auf die Unterminierung dieses Staates hinauslaufen? Seit dem Ende des Weimarer Staates ist man in Deutschland in dieser Frage nicht mehr so sehr geneigt, die Entscheidung allein von juristischen Erwägungen bestimmen zu lassen, sondern mehr von der politischen Vernunft her und dem gesunden Menschenverstand. Diese aber lehren uns, daß der Lebenswille und das Existenzrecht eines Staates vor übersparten rechtlichen Überlegungen kommen müssen. Denn Adolf Hitler hat gezeigt, daß man einen Staat auch von innen her, gewissermaßen auf legalen Wege, aushebeln kann, wenn dieser Staat nicht den Mut hat, den Gedanken der Selbstverteidigung der Demokratie gegen ihre Gegner zu bejahen. Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn jetzt das Landesverwaltungsgericht des Rheinland-Pfalz als erstes der obersten Gerichte der Bundesrepublik in einem grundsätzlichen Urteil entschieden hat, daß kein Mitglied der kommunistischen Partei im öffentlichen Dienst beschäftigt werden kann, obwohl zuerst ein Arbeitsgericht und nachher ein ordentliches Gericht es abgelehnt hatten, der Entlassung eines Beamten wegen seiner Zugehörigkeit zur KPD zuzustimmen. Es wird nun zweifellos besonders reizvoll sein zu beobachten, wie die Kommunisten gegen dieses Urteil Sturm laufen werden unter Berufung auf eben die Demokratie und ihre Spielregeln, der sie mit allen Mitteln der Zersetzung den Garaus machen wollen. o. h.

Stalins Ohrfeige

Die sowjetische Regierung hat am Mittwoch, wie wir in einem Teil der Auflage unserer Zeitung berichteten, auf den Brief der Oesterreichregierung vom 12. Februar an die vier Besatzungsmächte, wonach ein Friedensvertrag mit Deutschland beschleunigt abgeschlossen werden sollte, geantwortet. In Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen, heißt es u. a. in der russischen Note, solle dies geschehen. Bis jetzt glaubte man, es läge den Trabanten Stalins in der Sowjetzone an einem grundsätzlichen Gespräch, das die übrige Welt nichts angingen habe. Man hatte sich sogar in Pankow, dem Sitz der Sowjetzoneverwaltung, die nationale Brust geworfen und sich darüber erboten, daß eine nichtdeutsche, neutrale Koalition die Voraussetzungen für freie Wahlen untersuchen wolle. Das galt solange, als es nötig war, im deutschen Volk und damit auch im Bundesrat Verwirrung anzurichten. Jetzt aber, da die internationale Politik in den Vordergrund getreten ist, da Frankreich Chancen zu bieten scheint, die der Machthaber im Kessel seine Agenten und alle diejenigen in Westdeutschland, die ihnen gutwillig vertraut haben, fallen und legt eine neue Platte auf. Jetzt auf einmal sollen die vier Mächte von Potsdam wieder in Tätigkeit treten und Deutschland darf dann wohl daneben stehen, aber von einer gesamtdeutschen Regierung wird nicht mehr gesprochen. Stalin hat damit den Anhängern und Verleumdern seiner bisher vorgetäuschten Politik eine schallende Ohrfeige versetzt. Würde das nicht in Form einer diplomatischen Note geschehen, sondern handgreiflich, dann ließen viele in Westdeutschland mit geschwollenen Backen umher. Wenn sie dann noch einen Blick in den Text der Potsdamer Beschlüsse vom 2. 8. 1945 werfen würden, dann müßten sie sich auch des Besten bewußt werden, daß sie bis jetzt vor dem Kopf getragen haben. Denn da stehen Sätze von der Zeit der Sühne, die für das deutsche Volk 1945 begonnen habe, von Demontagen, Reparationen, Entnazifizierung und all diesen häßlichen Dingen, die wir in Westdeutschland zum Glück schon längst alle bzw. zum größten Teil hinter uns haben. Zurück zu Potsdam? — Nein. Aber vorwärts zur deutschen Gleichberechtigung im Rate der Völker? — Ja.

Abkommandiert zur Steuerfahndung

Ein fündiger Buchhalter hat vor einiger Zeit einmal ausgerechnet, wieviel Stunden Arbeit im Jahr jeder Steuerpflichtige kostenlos für das Finanzamt leisten muß. Im Grunde genommen sind alle Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige längere als Hilfsbeamten ihres zuständigen Finanzamtes geworden. Daß sie nun auch noch unbesoldete Steuerfahndungs-Beamte werden sollen, geht aus einem soeben bekannt

gewordenen Bundesfinanzhof-Urteil gegen einen westdeutschen Verlag hervor. Der Bundesfinanzhof hatte die Frage zu entscheiden, ob es zulässig sei, daß ein Finanzamt von einem Verlag monatliche Aufstellungen über geschätzte Honorare an Mitarbeiter verlangen könne. Zwar kommt der Bundesfinanzhof in seinem Urteil zu dem Schluß, daß das Finanzamt dem Verlag diese erhebliche Arbeit nicht zumuten könne, und daß man auch berücksichtigen müsse, daß zwischen Verlag und Mitarbeitern ein gewisses Vertrauensverhältnis bestehe. Grundsätzlich aber — und das ist das Unfaßbare — bejaht der Bundesfinanzhof die Frage, ob Finanzämter von Firmen laufend Auskünfte über ausgeübte Honorare verlangen können. Sollten also die Finanzämter in bestimmten Fällen den Einwand widerlegen können, daß es einem Steuerpflichtigen aus Zeitmangel nicht möglich ist, laufend Bericht zu erstatten, was durchaus denkbar erscheint, so wird der Steuerpflichtige in der Tat ohne sein Willen zum Fahndungsbeamten. Diese diktatorischen Vollmachten, die der Bundesfinanzhof damit den Finanzämtern gegeben hat (Urteil IV 337/50 vom 22. 11. 1951), werfen die Grundsatze auf, ob ein solcher Eingriff überhaupt mit dem Grundgesetz vereinbar sei. Denn offensichtlich nimmt das Finanzamt einen Eingriff in die Privatsphäre des einzelnen vor. Handelt es sich doch bei diesen vom Bundesfinanzhof im Prinzip genehmigten Forderungen um Anfragen, die nicht etwa unmittelbar oder mittelbar mit einem Steuerstrafverfahren in Zusammenhang stehen. Die Finanzämter berufen sich auf das vorzugsweise zu schützende „Gemeinwohl“. Dies herauszustellen, ist aber zweifellos gefährlich. Denn schon einmal hat ein Staat mit dem Schlagwort „Gemeinwohl geht vor Eigennutz“ rückwärts die persönliche Freiheit des einzelnen unterdrückt.

Roesler-Richter hat gestanden

Er hat sein Bundestagsmandat niedergelegt

Bonn (AP). Der Bundestagsabgeordnete Franz Richter, alias der ehemalige Gauhaupstellvertreter Fritz Roesler, hat unmittelbar nach seiner Verhaftung vor dem Bonner Staatsanwalt ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Fritz Roesler befindet sich im Bonner Untersuchungsgefängnis. Er steht nicht fest ob er hier oder in Niedersachsen, wo er seit Kriegsende wohnt, vor Gericht gestellt werden soll.

Roesler kann nach Meinung von Rechtsachverständigen mit einer Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus rechnen, wenn dieser die Anschuldigungen der Staatsanwaltschaft zugrunde gelegt werden.

Roesler wird, wie bereits gemeldet, des fortgesetzten Betrugs (Höchststrafe 10 Jahre Zuchthaus), fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung (Höchststrafe 15 Jahre Zuchthaus) und wesentlich falscher Versicherung an Eides statt (Höchststrafe bis zu drei Jahren Gefängnis) verdächtigt.

Bundestagspräsident Ehlers gab gestern bei der Eröffnung der Bundestagung bekannt, daß „Herr Fritz Roesler“ — der am Mittwoch verhaftete angebliche Dr. Franz Richter — sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt habe.

Die Mitteilung wurde vom Plenum mit schallem Gelächter aufgenommen.

Ein „recht einfaches Verfahren“

Die Ermittlungen, die zur Aufdeckung der wahren Identität des SSP-Bundestagsabgeordneten Dr. Franz Richter alias Roesler geführt haben seien „recht uninteressant und einfach“

Erneute Ablehnung in Sachen Auerbach

München (Eig. Ber.). Das Oberlandesgericht München hat die Forderung des Untersuchungsausschusses des bayerischen Landtags, Auerbach als Zeugen vernehmen zu können, erneut abgelehnt.

Die Haltung des Gerichts hat in der Öffentlichkeit Überraschung ausgelöst, da der Beschluß des Ausschusses als Ultimatum des Parlaments an die Justiz gewertet wurde.

Justizminister Dr. Müller betonte die Unabhängigkeit des entscheidenden Richters, die jede Einflußnahme durch die Justizverwaltung ausschließe. Ministerpräsident Dr. Ehard gab der Hoffnung Ausdruck, daß die entstandenen Meinungsverschiedenheiten durch eine baldige Hauptverhandlung geklärt würden. Verliebe der Landtag jedoch dabei, daß er eine Verfassungsklage einbringen, wie angeordnet worden war, so müsse diese nicht nur beim bayerischen Verfassungsgerichtshof, sondern auch beim Bundesverfassungsgerichtshof in Karlsruhe eingbracht werden. Gegenüber der vorsichtigen und abwartenden Haltung der CSU-Kabinettsmitglieder hat sich Innenminister Dr. Höpner (SPD), zugleich einer der bekanntesten Verfassungsjuristen Bayerns, klar gegen die Haltung der Gerichte ausgesprochen. Die bayerische Verfassung gebe parlamentarischen Untersuchungen ausschließen das Recht der Zeugenvernehmung und verpflichte die Gerichte, die angeforderten Zeugen zu überstellen. Der Auerbach-Ausschluß wird sich heute mit dem ablehnenden Beschluß befassen.

Goldenes Fieber im afrikanischen Sand

Einmalig in der Geschichte des gelben Metalles — Großstädte aus dem Nichts

himpert das Geld wie Maana vom Himmel. Auf 2,5 Milliarden Mark werden vorerst die Kosten des Entwicklungsprogramms veranschlagt. Etwas 130 Mill. Mark sind erforderlich, um ein Goldbergwerk zu errichten und in Produktion zu bringen, und fünf bis sieben Jahre werden dafür benötigt. Bereits sind 13 große Bergwerke in Arbeit genommen und 25 Schächte niedergebracht. Schwierigkeiten bereitet die unter Tage herrschende enorme Hitze. Die größten Frischluftpumpen der Welt sind daher erforderlich. Die Tagesleistung einiger von ihnen entspricht 3000 t Eis. Und das größte Wasserversorgungsprojekt in Afrika südlich des Äquators wird die 3000 Liter Wasser sichern.

Aus allen Richtungen strömen die Menschen in das neue Goldbergbaugbiet. Bereits ist die Bevölkerung von Odendaarst von 700 auf 44 000 Köpfe angewachsen, darunter 14 000 Europäer. Man erwartet, daß die weiße Bevölkerung innerhalb weniger Jahre auf 130 000 Köpfe, die schwarze Bevölkerung entsprechend anwachsen wird. Kinos, Zeitungen, Restaurants und Hotels, Geschäfte, Banken und Versorgungsbetriebe aller Art werden täglich eröffnet. 850 Millionen Mark haben die Bergbaugesellschaften zur Verfügung gestellt, um eine Modell-Großstadt zu errichten, deren großzügige Planung durch keinerlei kommunale Grenzen gebremst werden wird. Weiße und Schwarze wohnen in getrennten Stadtteilen. Aber erstmalig ist man davon abgegangen, die schwarzen Arbeiter in sogenannte „kraals“ zu sperren, den Bräutstätten sozialen Elends und des Rassenhasses. Hier, in der neuen Großstadt werden die schwarzen Familien in ihren eigenen Häusern wohnen, umgeben von Gärten. Für Südafrika eine wahrhaft soziale Revolution.

Noch steckt hier alles in den Anfängen, zwingt das Heranziehen der vielen Menschen vielfach zu Improvisieren. Aber schon heute läßt sich eine Entwicklung erkennen, die für die gesamte Union von größter Bedeutung werden wird.

„Rüstungsgeheimnisse“ aus der Zeitung

Den Haag (AP). „Die Amerikaner werden Stielwagen machen, wenn wir ihnen in ein paar Wochen Geheimzeichnungen und Konstruktionspläne von ihrem neuen Fernbomber B-36 vorlegen.“

Diese kühne Ankündigung machten am Mittwoch die 23-jährigen niederländischen Zwillingen Rudolf und Robert Das aus Haarlem vor Pressevertretern.

Ähnliche Stielwagen machte vor einigen Wochen der Generalstab der „Royal Airforce“, als die Gebrüder in der schweizerischen Fliegerzeitung „Inter Avia“ genaue Zeichnungen von dem streng geheimgehaltenen britischen Wunder-Düsenjäger „Swift“ veröffentlichten.

Das britische Luftfahrtministerium begann sogar nach Spionen zu suchen. Die jungen Leute in Haarlem, technische Zeichner von Beruf, lachten sich eins ins Fäustchen.

Rohjute verbrannt

Mannheim (Mk.). Im Werk Mannheim-Sandhofen der Vereinigten Jutespinnereien und -Webereien A.G. brach gestern morgen um 6.10 Uhr kurz vor der Frühdienst ein Großbrand aus, bei dem über 500 Tonnen indische Rohjute verbrannt wurden.

Das Feuer entzündete in der nur behelfsmäßig überdachten Halle der ehemaligen Werkstoffhalle des Werkes inmitten der hier gestapelten Jutballen und griff sehr rasch um sich. Außer der eigenen Werkfeuerwehr waren auch die Feuerwehren der umliegenden Fabriken sowie die Mannheimer Berufsfeuerwehr unverzüglich zur Stelle. Die Löscharbeiten, bei denen große Mengen eines Netzmittels verwendet wurden, um die Wasseraufnahmefähigkeit des Brandobjektes zu erhöhen, gingen bis zum Nachmittag. Die Ursache des Großbrandes ist noch nicht bekannt. Es wird für möglich gehalten, daß Fehlfunktion einer Wirklokomotive den Brand verursachte.

Rhein. Landeskirche nicht einverstanden

Büsdorf (dpa). Die rheinische evangelische Landeskirche ist mit der kürzlich von zehn Landesbischofen und anderen evangelischen Theologen der Bundesrepublik an den Rat der evangelischen Kirche in Deutschland eingereichten Denkschrift zum Wehrbeitrag nicht einverstanden.

Die rheinische Landeskirche hat diese Denkschrift, die einen Wehrbeitrag als mit dem Gewissen des Christen vereinbar erklärte, nicht unterschrieben.

Einzelhandel

fordert Befähigungsnachweis

Bonn (Eig. Ber.). Der Fraktionsvorsitzende der CDU hatte mit dem Präsidentenrat des Einzelhandels in Abwesenheit der Minister Erhard und Storch eine längere Aussprache. Dabei wurde vom Einzelhandel die völlige Gewerbfreiheit in der US-Zone kritisiert und die Einführung eines einfachen Befähigungsnachweises, d. h. der persönlichen Zuverlässigkeit und der fachlichen Kenntnisse bei Eröffnung eines Geschäfts, gefordert. Diese Forderung wurde von Minister Erhard gebilligt.

Von seiten der Vertreter des Einzelhandels wurde betont, daß der Einzelhandel dem Mittelstandsblock nicht beitreten wolle.

„Spionieren? Hatten wir gar nicht nötig“, meinten sie. „Wir tragen nur monatlang alle in der Presse erschienenen Berichte über den „Swift“-Jäger zusammen. Wir erfahren auf diese Weise, daß es einen „Rolls-Royce“-Stahltriebwerk hat und aus dem „Attacker“ und der wiederum aus den „Victors-Supermarines“ 510 und 535 entwickelt worden war. Konstruktionspläne dieser Maschinen aber waren satzbar bekannt.“

Später erfuhren wir dann aus einem amerikanischen Pressebericht, daß der Wunderjäger mit 30-Millimeter-Geschützen ausgerüstet sei. An Hand dieser und vieler anderer Daten machten wir unsere Zeichnungen. Wir holten uns die Rüstungsgeheimnisse sozusagen aus der Zeitung. Jeder, der über eine gute technische Ausbildung und einiges Kombinationsvermögen verfügt, hätte das gleiche tun können.“

Fliegende Untertassen über Korea

Washington (AP). Die bekannten „Fliegenden Untertassen“ sind über Korea wieder gesichtet worden. Die amerikanischen Luftstreitkräfte haben eine Untersuchung eingeleitet.

Die Meldungen stammten von den Besatzungen zweier amerikanischer fliegender Posten, die berichteten, daß ihnen bei Nachtangriffen auf Wonsan und Sanchon orangefarbene „globusförmige Objekte“ gelandet seien. Zeitweilig habe die Führung auch ins bläuliche hinübergeleuchtet. Die Untertassen hätten anscheinend ungefähr einen Meter Durchmesser gehabt und seien den Bombern fünf Minuten gefolgt.

Der Luftkrieg über Korea hat am Mittwoch wieder schärfere Formen angenommen. Die Kommunisten erklärten in einem Bericht über den Sender Peking, die Alliierten hätten im Januar 11 155 Mann verloren.

Sowjetunion — ein schlechter Wächter

Moskau (AP). Bei den Waffenstillstandsbesprechungen in Panmunjon haben die Stabschefs der Vereinten Nationen am Donnerstag erneut die Forderung der Kommunisten zurückgewiesen, daß die Sowjetunion an der Überwachung des Waffenstillstands beteiligt wird.

UN-Deutschlandkommission

kommt im März

Genf (AP). Die neuorganisierte UN-Kommission zur Prüfung der Voraussetzungen für gesamtdeutsche Wahlen hat am Donnerstag in Genf ihre Geschäftsstelle eröffnet und ihre erste Sitzung abgehalten. Anfang März wird die Kommission in der Bundesrepublik erwartet, um zumindest dort zu prüfen, ob die demokratischen Grundrechte gewährleistet sind.

Elf Morde mit Arsen

Polliers, Frankreich (AP). In der französischen Stadt Polliers begann am Mittwoch ein Prozeß gegen die 54jährige Françoise Marie Bernard, die beschuldigt wird, ihren zweiten Mann und zehn weitere Verwandte und Freunde im Laufe von 20 Jahren mit Arsen umgebracht zu haben, weil sie es mit einem jungen deutschen Landarbeiter gehabt habe, und um Vermögen und Grundbesitz im Werte von weit über 100 000 DM zu erben.

Ein Walzer in dunkler Nacht

Ein Roman von MARIA VON KIRCHBACH

Copyright by Prometheus-Verlag Gießen

gehen verstehen. Man ist doch nur ein Mensch.“

Aber sprach Claudio mit seiner Schwester. Er setzte ihr auseinander, was eine Scheidung für sie bedeute. In Italien habe sie keine Chance sich wieder zu verheiraten. Sie sei doch viel zu jung, um schon auf das Leben zu verzichten. Nora begann zu weinen, aber sie drängte die Tränen zurück. Sie war in Abendkleide und sollte in die Oper fahren. In ihrem schwarzen Haar steckten Brillantenkämme, und ihre Arme waren mit Goldreifen bedeckt. Ich will dir etwas sagen, Claudio, aber du darfst mich nicht verraten. Ich erwarte ein Kind. Von Martino Zoria. Bist du bereit, daß mir das Zusammenleben mit Bianchini schrecklich ist?

„Weiß Bianchini davon?“ fragte Claudio.

„Nein, und der soll sich nicht davon wissen, sonst schiebt er alle Schuld auf mich. Und er ist so unserem Zerwürfnis mindestens ebenso schuldig wie ich. Er hat mich Martino in die Arme getrieben. Aber du siehst, daß alles zu einer Entscheidung drängt.“

„Bianchini hat mich gebeten, mit dir über eine Verlobung zu sprechen. Er wollte sich ändern und dir keinen Anlaß zur Klage mehr geben.“

Nora brach von neuem in Tränen aus. „Ich weiß, daß mein Leben zugrunde gerichtet ist. Ich kann ohne meine Freunde, ohne meinen Kreis nicht mehr leben. Martino denkt auch nicht daran, mir zu helfen. Er hat wahrscheinlich schon genug von mir.“ Sie schmiegte ihre Wangen an die seine und sagte mit klagender Stimme: „Wie häßlich ich geworden bin!“

Claudio betrachtete in dem gegenüberliegenden Spiegel sich selbst und Nora. Er griff nach ihrer Hand, die auf seiner Schulter lag, und hielt sie fest. Dabei dachte er an Frau Landi. „Wenn du nicht mein Bruder wärest, Claudio“, sagte Nora. „Ich hätte keinen Lieber gehabt als dich, du bist zart mit Frauen. Du wärest nicht in stande, so zu handeln wie Martino.“

Die Uhr schlug halb neun, und sie fuhr auf. „Ich werde ihn heute Abend sehen.“ Und Claudio wußte, daß nicht Bianchini, sondern Martino Zoria gemeint war. „Ach, was macht die Liebe aus uns! Aber es ist nutzlos, sich ihr zu widersetzen. Sie ist wie ein Erdbeben, das einen den Boden unter den Füßen fortreibt.“

Sie prüfte sich nochmals im Spiegel, mit ihren riesengroßen schwarzen Augen. Die Spangen in ihren kunstvoll aufgetürmten Locken funkeln. Zwischen den purpurrot gemalten Lippen schimmern die Zähne. „Kann man mich noch lieben, Claudio?“ sagte sie fast flüsternd.

„Kleine Nora“, erwiderte Claudio und legte den Chinchillakragen über ihre Schultern. Sie schauerte vor Kälte der Seide und zog den Pelz eng über der Brust zusammen.

„Bin ich schlecht?“ sagte sie und schloß die Augen. „Ich weiß es selbst nicht. Ich weiß nur, daß ich von Kopf bis zu den Füßen vor Liebe brenne.“

Ein Wagen stand jetzt unten. Nora stürzte an Fenster. „Ich komme, ich komme“, winkte sie. Dann trat sie zurück und fiel halb bewußtlos in Claudio Arme. Er hatte durch die Scheiben des Wagens Zoria danklich Brigantengedächte gesehen. Er hielt Nora fest und sagte: „So kannst du nicht gehen. Kleine“, aber sie entwand sich geschwind seinen Griff, lief zur Tür und verschwand. Wenige Minuten später fuhr der Wagen davon. Nora saß darin wie ein verklärtes kleines Mädchen.

Am übernächsten Tag rief Claudio den Senator an. Giorgio sagt ihm, daß der Termin für die Revision voraussichtlich auf einen der letzten September festgelegt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die Überführung Frau Landis in eine Klinik gleich nach der endgültigen Bestimmung des Termins möglich sein.

Am Morgen danach reichte Claudio den Antrag auf Revision ein, und noch am selben Nach-

mittag fuhr er nach Borgo Vecchio hinaus, um Frau Landi die Botschaft zu bringen. Er war besuchter, und er sah wieder durch das vergitterte Fenster. „Nur noch ein paar Tage, und man wird Sie von hier fortjagen“, sagte er. „Ich bin sehr glücklich.“

„Ich muß Ihnen sehr dankbar sein, daß Sie sich meiner so annehmen. Im Oktober also soll ich in Freiheit gesetzt werden?“ erwiderte Frau Landi ohne Zeichen der Freude.

„In der Tat sind Sie schon frei, wenn man Sie in die Klinik überführt. Es besteht nicht mehr der geringste Zweifel daran, daß Ihr Freispruch erfolgen wird.“

Frau Landi schweig. Ihre Hände sapften an dem Gitternetz. Endlich stieg sie hervor. „Aber was soll dann aus mir werden? Man wird mich mit Fingern auf mich setzen. Wo soll ich mich für den Rest meines Lebens verstecken?“ Ihre Lippen starrten, und sie wandte rasch ihr Gesicht ab.

„Niemand wird mit Fingern auf Sie zeigen. Niemand wird es wagen“, sagte Claudio. „Sie können die Menschen an schlecht. Ich weiß genau, daß ich keine Gnade zu erwarten habe. Ich habe niemanden, der mich vor dem Haß der Leute schützen könnte.“ Sie sah ihn mit ihren schwermütigen Augen an. „Ich fürchte mich, ein neues Leben zu beginnen. Ich werde das Vergangene nicht vergessen, und selbst wenn ich es könnte, werden die anderen es nie vergessen.“

Claudio trat ganz dicht an das Gitter und sagte leise: „Ich werde Sie schützen. Ich hätte nie gewagt, diese Bitte auszusprechen. Aber Ihre Worte rechtfertigen mich. Wollen Sie meinen Schutz und meinen Namen annehmen? Sie haben viel gelitten. Ich verstehe, daß Sie keinen Mut mehr zum Leben haben. Aber ich verstehe Ihnen, daß ich alles tun werde, was ich irgend vermag. Verfügen Sie über mich.“

(Fortsetzung folgt)

Bunte Filmpalette

Peter Lorenz, der mit „Der Verlorene“ einen der bemerkenswertesten deutschen Nachkriegsfilme geschaffen hat, ist durch den finanziellen Misserfolg seines Filmes so enttäuscht worden, daß er nach Hollywood zurückkehrt.
Peter Krüger kehrt nach seiner Rückkehr aus Argentinien zuerst die Musik zu Formis „Klavierspielerin“.



Sie gleichen sich wie Zwillingsschwestern, von den blonden Locken bis zu den schlanken Fesseln, Betty Grable und Jane Farrow in dem Reizfilm „Dolly Sisters“.

Wüstenlager am Kilometerstein 99,9:

Britische Wacht am Suezkanal

Schicksalsweg des Empire, Straße des Stacheldrahts — In der Kanalzone wird Europa verteidigt
Von unserem nach Ägypten entsandten Sonderberichterstatter Joachim Steinmayr

Fayed, Suezkanalzone — Captain McWell schnarrt so mörderisch, daß die Zeitwände zittern. Der rote Tisch trägt eine Kartusche als Aschenbecher, eine geköpfte Whiskyflasche mit halbverdorren Blumen und eine stinkende Petroleumlampe. Sweet ist da nur noch eine Kiste mit der Waschbüschel Familienfotos, eine Fliegenpritsche, Uniformstücke, der Stahlhelm und unsere beiden Feldbetten. An des Captains Lager haustzeit griffbereit ein Trommelrevolver. Bisweilen kommt Wache vorbei, leise schließend, der Wüstenwind verschluckt ihre Tritte.

Tagsüber pflegt Captain McWell so unabhängig zu lachen, daß es durch das ganze Camp hallt, dieses gottverlassene Wüstenlager am Kilometerstein 99,9 der Straße von Kairo nach Suez. Es besteht aus sechs in den Boden eingegrabenen Zellen, einer ölgeschürten Küche, einer Lichtanlage, die selten funktioniert und der Straßenbarriere mit dem Kontrollhäuschen. Das Ganze percht ein dicker Drahtverhau auf engem Raum zusammen. McWell, eine 1,70 m zäher Statur, gerötetem Gesicht, buschigem Schnauzbart und vergnügten Kinderaugen, kommandiert eine Kompanie des berühmten Regiments „Inniskillings“, läßt täglich die hunderte erlaubten ägyptischen Orlagen von Suez nach Kairo passieren und den 101. am Suezkanal waren bis zum nächsten Tag, er sichert mit seinen Panzern diesen Vorposten der britischen Kanalzone und hat ein scharfes Auge auf die wenigen Fahrzeuge, die ein englisches Durchfahrts-Permit besitzen. Die „Inniskillings“ lieben hartgesottenen McWell wie einen Vater und bewundern ihn. Als zum Beispiel bekannt wurde, daß eine ägyptische Zeitung 100 Pfund Kopfgeld für jeden britischen Offizier ausgesetzt hatte, soll McWell nur grimmig gesagt haben: „Was, nur so wenig?“

Strategischer Punkt
Warum muß McWell und die Seinen in Ägypten auf Posten stehen? Die Antwort darauf gibt Col. Carroll in einer der angelegten Wollschleibarchen von Fayed, dem Hauptquartier des britischen Oberkommandierenden für die Streikräfte im Mittleren Osten. Auf einem Zettel notiert der Informationsoffizier auf militärisch knappe Weise:
A. Die Kanalzone ist kein Feldlager, sondern eine militärische Basis, von der aus moderne Armeen im gesamten Mittleren Osten versorgt werden können. Sie ist nicht nur eine Verteidigungstellung für den Suezkanal.
B. Die Basis ist in sechs große Depots unterteilt, von denen jedes besondere Aufgaben zu erfüllen hat.
C. Sie ist ein lebendiger Organismus gleich einer Industrie und muß deshalb ständig gepflegt und verbessert werden.
D. Sie ist einer der wichtigsten strategischen Punkte der westlichen Welt.

E. In der Kanalzone leben Soldaten, englische Zivilisten und Armeegestellte verschiedener Nationen (daß es rund 40.000 Soldaten sind, darf der Col. nicht sagen).
F. Seit Oktober 1951 sind die Kanalhäfen von Suez und Port Said von den Ägyptern gesperrt. Die beiden benachbarten englischen Militärlager reichen jedoch zur Versorgung der Truppe voll aus.
Die tägliche Lage: „Nur zwei Incidents, zwei Schüsse fielen an der Suezbrücke von Ismailija. Bei einem Bombenattentat auf ein Militärauto ist niemand zu Schaden gekommen.“ „Kurzum“, sagt der Colonel und nimmt eine bequemere Haltung an, „all is quiet in the canalzone!“

Man könnte die Rollbahn von Ismailija nach Suez, die Querverbindung durch die Kanalzone „Straße des Stacheldrahts“ nennen, oder „West der Zahngüter“. Sie führt den innergeraden Schicksalsweg des Empire entlang, vorbei an Flugplätzen, Depots, Nachrichtenzentralen und Zeltstädten. Wenn nicht Nausenschilder aus der Empiregeschichte die einzelnen Plätze unterscheiden, ein Lager sähe aus wie das andere, niedrig und staubig wie die benachbarten Wüstenfelsen. Selbst die Soldaten, eine endlose Folge von Meldern, Fahrern und Patrouillen, tragen bis auf kurze Distanz die gleichen Staubgesichter.

Kenington-Villa unter Palmen
Sicherlich könnte man den in der Kanalzone ausgelegten Stacheldraht viermal um die Erde drehen. Nicht nur die Basis des Ganzen, jedes einzelne Objekt hat seine Drahtmauer, auch Kenington-Village bei Fayed, wo Soldatenfamilien wohnen, mit Kind und Kegel, Kirche und Schule. Inmitten eines winzigen militärischen Industriegebietes spielen und lärmen zehntausende Kinder. 600 sind es bei Headmaster Robert in Kenington. Der Klasse IIIc hat die junge Lehrerin an diesem Vormittag das Aufsatzthema gestellt: „Wenn ich eine Insel besäße...“ Darüber schreibt der 13jährige John, Sohn eines Offiziers. „Meine Insel müßte grün sein und von frischem Wasser umspült. Keine Soldaten dürfen da sein. Außerdem möchte ich ein Auto haben, mit dem ich auch wirklich überall hinfahren könnte und ein sechsstöckiges Haus.“

Alle Häuser von Kenington-Village sind einstöckig. Während haben auf dem Schulhof halbwegsichtige Mädchen Hockey spielen — farbige Figuren auf grauem Grund — wickelt jenseits des Schulzaunes in ihrer Wohnbaracke Ann Corrick den kleinen Jonathan. Das 14 Tage alte Etwas wurde geboren, als die Freischüler ihre großen Tage hatten mit Springen, Bombenanschlägen und Gefechten. Die Familie bewohnt zwei Zimmer. Das Essen wird, seit die ägyptischen Bediensteten davon gelassen sind, in einer Kantine eingenommen. Das Fenster des gemütlichen Wohnzimmer hat Aussicht auf den großen Bittersee, dessen Fahrweise die Kanalbauern ausnutzen.
„Aber was hilft auf die Dauer ein Blick auf Palmen und auf den schönen blauen See, wenn man die Welt über auch sehen kann und gar zu Ende ist.“ „Nichts“, sagt die Majorfrau Janus, „Ich finde es ganz selbstverständlich, daß ich hier bin, aber Jonathan's wegen sage ich doch zum „happy day“. Das Leben in der Stacheldrahtstraße sei nach für Soldaten kein Heiliges, bekannt Philipp, ein Milchsoldat, der ich traf den Rekruten in dem nur von Maskottchen, lebenden Zell der C-Kompanie im Depot Tenefa. Er ist damit beschäftigt, trübennig die Magazinmädchen an den Wänden des Bier-Zettes anzustarren. Sechs Monate Dienst hat Philipp noch vor sich; sechs Monate innerhalb der Depotsgrenze, die zu verlassen man nur an Wachttagen Gelegenheit hat. „Wissen Sie, Sir“, sagte der wohlgerittete junge Mann mit einem Seitenblick auf die genau vorgeschriebene Zeltordnung, „Militär ist Militär, aber an einem solch stumpfsinnigen Platz wie hier...“

Ein Bataillon Mädchen
Col. Jephson-Jones, der Kommandant dieses mit sieben Meilen Durchmesser zweitgrößten Depots der Straße, weiß genau, wo seine Leute der Schutz drückt. Der hagerer Offizier mit dem St. George-Kreuz blüht lässig mit dem Heilstock gegen die Herzensheine und bemerkt trocken: „Die Lage hier? Uns fehlt ein Bataillon Mädchen. Außerdem möchten die Soldaten gerne nicht nur in eine, sondern in mehrere Kantine gehen, und selbst das schöne schwimmende-pool hängt ihnen schon längst zum Hals heraus.“ Im Begriff, seinen Inspektionsgang fortzusetzen, wendet sich der Colonel noch einmal um: „Mir persönlich ist so etwas natürlich Wurst.“

Nicht Wurst ist so etwas einem braven Deutschen vom Schlage Herbert Freyters. Er gehört zum hochzufriedenen Rest von Tausenden von deutschen Kriegsgefangenen, die während des Krieges in der Kanalzone eingesperrt waren. Inzwischen Armeegestellter geworden, hat sich Freyters mit seiner dunkelblauen ägyptischen Frau am Suezkanal niedergelassen. Hin und wieder bekommt er Briefe aus Thüringen, die er verwundert, doch ohne Heubusch Best. Heimat ist für ihn das perfekte Bastelwerk von einem Bungalow mit Radio, Ventilator und Glasvanderla geworden.
Erst einen halben Kilometer vor Suez nimmt Capt. Entdeck den wortkargen Begleiter meiner Kanalfahrt, den Revolver aus dem Futral und füllt bedächtig sechs Patronen ein. Aber

es ist „all quiet“ im Militärlager von Arabia, einem schmalen Zick mit schweren Krananlagen. Eine Kompanie Ostafrikaner marschiert zum Hafen vor ins nahe Zeltlager. Zurückbleibt, auf einem Klappstuhl, die Hände tief in die Hosentaschen versenkt, ein bärtiger Feldwebel, erprobter Hafenspezialist. Er schaut gelangweilt auf die tiefblaue Fläche des Roten Meeres und in den Abendsschimmer über der Stadt Suez. „Gesetzt den Fall“, antwortet er nach einer Weile auf meine Frage, „wir brauchen einmal einen größeren Hafen für die Zone, nun dort drüben im Suez liegt er ja nach wie vor griffbereit.“ Seine Meinung über die ganze Kanalgeschichte aber sei runderaus diese: „In der Kanalzone werden auch Deutschland, Amerika, Holland oder Frankreich verteidigt.“

Viele Kanalzone-Soldaten seien eiskalt und abgebrüht, meinte der deutsche Bungalow-Besitzer. Vielleicht hätte ich ihm zugestimmt, wenn ich nicht Sergeant Fawzi getroffen hätte in der Bierstube von „The Grande“. Das „Grande“ ist Fayed's Hotel. Ein einstöckiger grauer Kasten mit spartanischen Fremdenzimmern, einer rotbelegten Halle, einer schnapsgeblenden Bar und eben jener verächtlichen Bierstube mit dem guten Fawzi, der nicht mehr gerade sitzen kann. „Es ist hier alles zum Kotzen“, sagt er, und kurz darauf ganz ernst: „Wir meinen eben, daß wir hier notwendig sind und deshalb tun wir das Unrige, weil wir so verdammte britisch fühlen.“

Das ist es eben, warum es kein Schimpfen gibt und kein Murren in der Kanalzone. Warum die Schulkinde, die Majorsfrau, der hagerer Colonel und der Hafensfeldwebel das Dringe tun. Das ist es auch, warum Captain McWell vom Kilometerstein 99,9 seinen Kopfpreis so hoch einschätzt. Während ich hier vor dem Zelt schreibe, träumt der wackere Ire sicher sehnsüchtig von grünen Irland. Und trotzdem wird er morgen seiner Kompanie mit schallender Selbstverständlichkeit verkünden: „Sind wir hier nicht am besten Platz von der Welt?“

Die Hände vor dem Zelt hellen im Schlaf. Kälter Wüstenwind weht über den Kilometer 99,9.

Bleibt Eduard in England?

Londoner Gerüchte um den Herzog von Windsor

London (B). Seit der Beisetzung König Georg VI. halten sich in London hartnäckig Gerüchte, die von einer baldigen Rückkehr des Herzogs von Windsor nach England, und von der Übernahme eines hohen Amtes wissen wollen. Diese Gerüchte werden durch drei Faktoren bestimmt. Der Herzog von Windsor stattete unmittelbar nach seiner Ankunft in London Königin Elizabeth II. und der Königinmutter, denen er seit 15 Jahren nicht mehr begegnet war, einen Besuch im Buckinghampalast ab. Der Herzog verbeugte sich zunächst tief vor der neuen Königin und dann vor der Königinmutter, und nahm dann mit ihnen gemeinsam den Tee ein. In Hofkreisen wird dann erklärt, daß die Trauer um den verstorbenen König die königliche Familie wieder zusammengeführt habe und daß Königinwitwe Mary über diese Wiedervereinigung hoch erfreut sei. Starke Beachtung fand auch eine lange Aussprache zwischen dem Herzog von Windsor und dem englischen Premierminister Winston Churchill, dem der ehemalige englische König in Churchill's Amtarium in der Downingstreet aufsuchte.

Zwischen Churchill und dem Herzog von Windsor bestehen enge Freundschaftsbande. Churchill war es auch, der nach Ausbruch des Weltkrieges dem Herzog von Windsor den Posten eines Gouverneurs der Bahama-Inseln anbot, den der Herzog bis nach Kriegsende bekleidete. Man nimmt an, daß in dieser Aussprache auch die Frage erörtert wurde, welches Amt der Herzog von Windsor nach der Beendigung seines freiwilligen Exils übernehmen könnte. Zwischen



Vera Molnar am Strand von Taormina bei Aufbruch zum „Bunten Traum“, Fischerin mit süßen Karpfenmädchen. Bild: Pontus

Straßenbahn fährt zwei Kilometer allein

Wuppertal (AP). Die verwunderten und erschrocken Wuppertaler Straßenpassanten glaubten an einen Karnevalescher oder eine technische Sensation, als sie einen unbemannten Motorwagen der Straßenbahn mitten im städtischen Verkehr auftauchen sahen.
Wie sich herausstellte, war der Wagen bei Reparaturarbeiten im Depot durch Hartener am Scholtwerk in Betrieb gesetzt worden. Er durchfuhr im 40-Kilometer-Tempo fiberlos eine mehr als zwei Kilometer lange Strecke und überquerte dabei eine der verkehrsreichsten Straßenkreuzungen Westdeutschlands.
Die Verfolgung durch einen Kraftwagen, von dem aus die Fahrbühel heruntergerissen werden sollte, mißlang. Schließlich gelang es, den Wagen durch Ausschaltung des Fahrstroms zum Stehen zu bringen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat die Fahrt lediglich zu einem leichten Zusammenstoß mit einem Personenzug geführt.

Giftmordprozeß Besnard hat begonnen

Pariser (AP). Im sechshundert Jahre alten Justizpalast von Paris ist einer der sensationellsten Mordprozesse seit der Verurteilung des Raubhais Landru vor nunmehr 27 Jahren angefallen. Auf der Anklagebank sitzt die 54jährige Witwe Marie Josephine Philippine Besnard, der vorgeworfen wird, in den Jahren 1927 bis 1949 ihre beiden Ehemänner, ihre Eltern und Schwiegereltern und fünf andere Verwandte und Freunde mit Arsen vergiftet zu haben.
Die Anklage besichtigt sie, eine arme Bauernochter, die sich innerhalb von dreißig Jahren ein Vermögen von rund 20 Millionen (210.000 DM) erworb, hemmungslos Habgier. Der größte Teil ihres Vermögens stammte aus den Erbschaften ihrer toten Angehörigen.
Zu ihrer Verteidigung hat Madame Besnard allein sechs Anwälte bestellt. Im Laufe des Prozesses sollen mehr als hundert Zeugen gehört werden. Die Verteidiger wollen sich darauf stützen, daß das bei der Autopsie der Leichen gefundene Arsenik aus der Friedhofserde stammen könne, und eine neue Untersuchung der Leichen fordern. Einer der Zeugen ist der ehemalige deutsche Kriegsgefangene Alfred

Diets aus Karlsruhe, der zeitweilig auf dem Hof von Besnard in der kleinen Ortschaft Loudon südwestlich von Paris gearbeitet hat und in dem örtlichen Kleinkauf mit Madame Besnard in Verbindung gebracht wurde.

Schadenersatz für erschossenen Ehemann

München (dpa). Achtzigtausend Mark „Schadenersatz“ fordert die Witwe Erna Nagel in einer Klage, die sie wegen der angeblichen Ermordung ihres Mannes im Frühjahr 1945 erhoben hat. Sie behauptet, die beiden Beklagten Ignaz Heinz und Karl Falterer hätten ihren Mann gleich nach dem Einmarsch der Amerikaner denunziert und angegeben, daß er zusammen mit drei anderen „ehemaligen Nazis“ eine Werwolf-Organisation gründen wolle oder schon aufgestellt habe. Auf Grund dieser Anzeige seien die vier Beschuldigten im Mai 1945 in einem Wäldchen bei München ohne ordentliche Gerichtsverhandlung standrechtlich erschossen worden. Falterer und Heinz, von denen die Klägerin die hohe Summe haben will, behaupten dagegen, an der Erschießung Nagels keine Schuld zu haben. Sie seien nur zufällig dabei gewesen, als Nagel verhaftet wurde.

Sühne für den Tod im Duschaum

Rendsburg (dpa). Vor dem Landgericht Kiel wurde noch einmal der Tod des Ehepaars Fischer aus Rendsburg zur Sprache gebracht, der seitwärts großes Aufsehen hervorgerufen hatte. Das Ehepaar, das drei Kinder hinterlassen hat, ist im September vergangenen Jahres in dem Duschaum seiner neuen Siedlungswohnung ums Leben gekommen, nach dem schon früher andere Bewohner des Siedlungs in ihren Duschräumen ohnmächtig aufgefunden worden waren. Erst der Tod der Ehefrau Fischer erhellte die Ursache: die Duschräume der Rendsburger Siedlung waren so klein (Rauminhalt sechs Kubikmeter), daß die Gasabfuhr sehr schnell dem Sauerstoffgehalt der Luft verbrauchte und die Gasflamme in kurzer Zeit von selbst erlosch, so daß das Gas ausströmte. Vor dem Gericht standen vier Angeklagte, die jeder in irgendeiner Weise für den Bau mitverantwortlich waren, der Architekt Karl Westfal, der Installateur Friedrich Dahl, der Klempnermeister Carl Wollschläger und der Sechsbauer Karl Vorderberg. Sie erhielten wegen fahrlässiger Tötung Gefängnisstrafen zwischen sechs Monaten und zwei Monaten. Der Gerichtsversteher erwähnte in der Urteilsbegründung, daß es nur glücklichen Umständen zu verdanken sei, wenn nicht mehr Menschenopfer dieser nicht fachgerecht hergerichteten Duschräume wurden.

let im Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen. Schwächer wurde kurz nach der Tat von der Polizei festgenommen.

Verlobung führte zum Freispruch

Hannover (dpa). Die Verlobung mit der Belastungsanzeige im Gerichtsamt leitete vor dem Schöffengericht Hannover einen 28 Jahre alten Arbeiter vor der Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung. Der Angeklagte hatte aus Eifersucht seine, wie er sagte, „hatthafte“ Freundin Inge bei einem Bekannten aufgespürt und ihr nach einem Wortwechsel mit einem Küchenmännchen in den Arm und in den Rücken gestochen. In der Verhandlung behauptete er es, und Inge war von der Reue ihres gewalttätigen Freundes so getrieben, daß sie ihn als dankbar, sich zu entschließen, um dem Gericht die Narben zu zeigen, plötzlich erklärte, als Brautverweigerer die Aussage. Die Verhandlung hatte einen doppelten Schluß: Freispruch und Kuß der frisch Verlobten.

FERDINAND / Technische Nothilfe



Südwestdeutsche Umschau

Darmstadt (wsk). Mit einer schweren Schußverletzung in der Brust wurde ein amerikanischer Soldat, der sich von seiner Karlsruher Einheit unerlaubt entfernt hatte, in der Nähe von Darmstadt in einem Jeep liegend aufgefunden.
Bad Kissingen (dpa). Dreihundert Mark und ein großes Fleisch- und Würstchenpaket waren der Dank eines Metzgermeisters aus Wehrh, der in Kriehaus, Kreis Brückenau, 2000 DM verloren hatte. Das Geld wurde von einem Kind im tausenden Schoß gefunden. Seine Mutter, eine arme Heimatvertriebene, trocknete die aufgewickelten Geldscheine und lieferte sie bei der Polizei ab.
Wörzburg (wsk). Ein Schlepper der drei Musikanten in ein Nachbarort bringen sollte, stürzte auf der stark vereisten Straße einen Abhang hinunter. Ein Mitfahrer wurde sofort getötet, die anderen schwer verletzt. Der Fahrer wurde festgenommen.
Weilheim (wsk). 20 Kisten verschiedener Größe holte ein Fischer aus seiner Reuse bei Freudenberg. Seit eine Seuche vor 40 Jahren, der in Kriehaus, Kreis Brückenau, 2000 DM verloren hatte. Das Geld wurde von einem Kind im tausenden Schoß gefunden. Seine Mutter, eine arme Heimatvertriebene, trocknete die aufgewickelten Geldscheine und lieferte sie bei der Polizei ab.
Wörzburg (wsk). Als sich ein Geschäftsmann auf der Heimfahrt in Neudorf plötzlich einem Mann in Stadtkleidung gegenüber sah, verständigte er als guter Staatsbürger die Polizei. Nach dreistündiger Suchaktion gelang es einer Streife, den Mann zu stellen. Er war ein Faschingsjünger in besonders edler Maske.

Neckarhausen. Auf einer Tagung in Neckarhausen...

Neckarhausen. Auf einer Tagung in Neckarhausen, wies darauf hin, daß die Bürgermeister des Landkreises Mannheim einer geplanten Erhöhung der Landkreismulde und verlagern von Landrat Dr. Gaa (CDU), daß der Kreis keine freiwilligen Aufgaben übernehme, deren Kosten letztlich die Gemeinden zu tragen hätten.

Kehl. Die Deutsche Verkehrs-Kreditbank Karlsruhe-Frankfurt hat in Kehl eine Wechselstube errichtet, die außer der Hinterlegung von DM-Berträgen sämtliche im Rahmen der Bestimmungen der BDL für den Reiseverkehr zulässigen Geldgeschäfte erledigt. Dazu gehören u. a. der An- und Verkauf ausländischer Goldsorten und Reisechecks, die Einlösung von Reisekreditbüchern und die Zustellung von Devisen auf ND-Gesamtsamgung.

Laub. Die Stadt will einen neuen Hochwasserbehälter für Trinkwasser bauen, um auch im Sommer die höher gelegenen Häuser versorgen zu können und für Brandfälle größere Reserven zu haben. Zunächst wird eine anderthalb Kilometer lange Zubringerleitung für 120.000 Mark geplant.

Stuttgart (wsk). Ein Motorradfahrer, der einen anderen überholte, mußte ab, er auf etwa gleicher Höhe war, so heftig hinstieß, daß ihm das Krückenknägel abging, dem anderen gerade ins Gesicht. Vor Schreck verlor dieser die Herrschaft über sein Rad und landete im Straßengraben. Als sie sich nach dem Unfall die Hände reichten, erkannten sie sich als Kriegskameraden.

Schwäbisch-Gmünd (wsk). Bei einem Großfeuer im ehemaligen Saalbau „Wilmshöhe“ haben sechs Neubürgerbetriebe sämtliche Einrichtungen und ihren Betriebsraum verloren. Der reine Brandschaden beträgt 100.000 Mark. Das Feuer brach in einer Wachseisenfabrik beim Spritzen aus Nitrolack aus, als der heißgeliefene Ventilator eine Explosion verursachte. Der Inhaber erlitt schwere Verbrennungen. — Über 700 Firmen, darunter 250 Gold- und Silberschmiedewerkstätten und 120 Unternehmen der Galvanier-Industrie, haben sich zu den Gmünder Großausstellungen „Kunst und Fleiß“ vom 26. April bis 4. Mai angemeldet.

Sigmaringen. Beim Legen eines neuen Fußbodens fanden ein Lehrling und ein Gehilfe neben dem alten Breiten Industriemuseum, die explodierten, als sie es mit ihrem Handwerkzeug bearbeiteten. Beide wurden schwer verletzt.

Craibheim. Der stramme Erbe, der dem derzeitigen Besitzer des Sack-Hofes in Emmersbühl geschenkt wurde, ist seit hundert Jahren das erste Kind, das auf diesem Hof geboren wurde. In vier aufeinanderfolgenden Generationen mußte der Hof daher seinen Besitzer wechseln.

Doppelmord aus Eifersucht

Hannover (dpa). Eine hitzige Eifersuchtsthat forderte in Solling im Kreis Diepholz zwei Menschenleben. Der 30jährige Kaufmann Willi Schumacher aus Solling übernahm in der Nähe des Krankenhauses seine 37jährige Ehefrau mit ihrem 39 Jahre alten Freund Werner Brandel aus Celle mit dem sie seit einiger Zeit ein Verhältnis unterhielt. Als Schumacher nach kurzen Wortwechsel eine Pistole zog, versuchte Brandel, ihn am Schießen zu hindern, wurde jedoch durch einen Schuß lebensgefährlich verletzt. Der wütende Ehemann schoß dann seine Frau nieder, die sofort tot war. Brandel

Lastenausgleich nimmt Gestalt an

Der wesentliche Inhalt des vorliegenden Gesetzentwurfes

Der nun in zweiter Lesung im Lastenausgleichsausschuss behandelte Gesetzentwurf wird ab nächsten Mittwoch in dritter Lesung beraten werden. Auf Grund der Veröffentlichung des Entwurfs geben wir — bei der ungewissen Weite und Komplexität der Materie naturgemäß stark gedrängt — eine Zusammenfassung des vorliegenden Gesetzentwurfes.

Als Ziel des Lastenausgleiches bezeichnen die Verfasser des Gesetzentwurfes die Abgeltung von Schäden und Verlusten, die sich infolge der Verwüstungen und Zerstörungen der Krieges- und Nachkriegszeit ergeben haben, sowie die Milderung von Härten, die infolge der Neuordnung des Geldwesens im Währungsgebiet eingetreten sind. Dieser Ausgleich der Schäden wird im allgemeinen in Geld erfolgen. Immerhin sieht der Gesetzentwurf vor, daß ein Geschäftlicher oder wirtschaftlicher Wert von einem Abgabepflichtigen übernommen kann. Um die benötigten Geldmittel zur Durchführung des Lastenausgleichs aufzubringen, werden Ausgleichsabgaben in Form von einer einmaligen Vermögensabgabe, einer ergänzenden Vermögenssteuer, einer Sonderabgabe auf Gewinne und Schulden, für die Grundpfandrechte (Hypothekengewinnabgaben) und die Einkommensteuer einschließlich einer Sonderabgabe auf schuldnergewinnende gewerbliche Betriebe (Kreditgewinnabgaben) erhoben.

An Ausgleichleistungen werden Hauptentgeltlich, Einzelentgeltlich, Kriegsschadenrente, Neuarbeitsbeschäftigung, Wohnzuschüsse, Leistungen aus dem Härtefonds, Leistungen auf Grund sonstiger Förderungsmaßnahmen und Entschädigungen im Währungsgebiet, für Vertriebenen gewährt. Die Ausgleichsabgaben, bei der Hypothekengewinnabgabe, das Reinkommensvermögen, einem Sonderfonds des Bundes (Ausschüttungsfonds) zugeführt. In diesen Ausgleichsfonds fließen auch die Skammzuschüsse und die sonstigen Zuschüsse zu den Ausgleichsabgaben, ferner etwa anfallende Geldstrafen, die sich aus der Durchführung dieses Gesetzes ergeben. Die Erträge des Ausschüttungsfonds und sonstige Werte, die dem Ausschüttungsfonds durch Gesetz oder auf anderer Weise besonders zugewiesen werden. Aus dem Ausschüttungsfonds werden nur die Ausgleichleistungen bewirkt. Die Kosten der Durchführung des Lastenausgleichsgesetzes dürfen aus dem Ausschüttungsfonds nicht bestritten werden. Der Ausschüttungsfonds muß mit sämtlichen veranschlagten Einnahmen und Ausgaben für jedes Rechnungsjahr

als Anlage zum Bundeshaushalt nachgewiesen werden.

Die Ausgleichsabgaben

Der zweite Teil des Gesetzes legt die Abgabepflicht, die Bemessung der Abgaben und die Möglichkeiten der Befreiung sowie die Sonderverfahren für Berlin fest.

Für die Behandlung der Lastenausgleichsabgaben in den Jahrestabellen sind in dem Gesetzentwurf eine Reihe von bilanziellen Vorschriften vorgesehen. So braucht z. B. die Vermögensabgabe in der Jahrestabelle einer Kapitalgesellschaft, einer bergrechtlichen Gesellschaft, einer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft oder eines Verbandsvereins a. G. nicht ausgewiesen zu werden. Wird die Vermögensabgabe nicht ausgewiesen, so sind in der Bilanz der auf der Grundlage eines Rechnungsjahres von 1/1/51 zu erzielende Gegenwert der Vermögensabgabe sowie der auf sie zu entrichtende Vierteljahresbetrag zu vermerken. Die Unternehmen können eine Verrechnung für die Vermögensabgabe bilden. Diese ist zweckbestimmt. Die Kreditgewinnabgabe und die Hypothekengewinnabgabe müssen in der Jahrestabelle eines Kaufmanns, einer bergrechtlichen Gesellschaft oder eines Verbandsvereins a. G. auf der Passivseite unter einem besonderen Posten in der Höhe ihres Betrags ausgewiesen werden. Zum Ausgleich des Unterbilanzbetrages zwischen Aktiven und Passiven der durch den Ausweis dieser Ausgleichsabgaben in der ersten Jahrestabelle entsteht, sowie zur Bildung einer Rücklage für die Lastenausgleichsvermögensabgabe kann bei Kapitalgesellschaften, Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und Verbandsvereinen a. G. neben den freien Rücklagen auch die gesetzliche Rücklage (Sonderrücklagen, gesetzliche Reservefonds, Verlustrücklagen) ausgesetzt werden. Kapitalgesellschaften können zum Ausgleich des Unterbilanzbetrags für den Vermögensabgabe- und Vermögenserwerb, sowie für die Vermögensabgabe, die durch die Durchführung des Ausgleichs, aus der Abhebung und Entziehung der Vermögensabgabe sowie aus dem Ausschneiden von Gewinnen einer Erwerbs- oder Wirtschaftsgenossenschaft bilanziell ergeben.

Ein zweiter Artikel wird sich mit den Ausgleichleistungen befassen.

Großbanken-Umstellung nur 10:6

Wie aus unterrichteten Kreisen der ehemaligen Großbanken verlautet, wird das Umstellungs-Verhältnis der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Commerzbank nicht — wie ursprünglich vermutet — 10:7 ausfallen, sondern vielmehr — 10:6 festgelegt werden. Diese neue Verhältnisse resultieren aus der Tatsache, daß der Gesetzentwurf über die Großbanken-Reform in steuerlicher Hinsicht nicht alle Erwartungen der Banken erfüllt hat. Dies gilt insbesondere für die Umwandlung der recht erheblichen Summenverpflichtungen in Eigenkapital. Auch der Lastenausgleich wird sehr einschneidend von den Bankinstituten empfunden, so daß sie sich zu dieser einschneidenden Umstellung höchstwahrscheinlich gezwungen sehen.

Für 1951 ist noch mit keiner Dividende der Großbanken zu rechnen. Erst für 1952 wollen alle drei Regionalbanken in den drei Bankbezirken 5 Prozent Dividende ausschütten. Gleichwohl sollen noch 1952 die Vorbereitungen getroffen werden, um eine Kapitalerhöhung vorzunehmen.

Die Kurse für Großbankaktien haben sich schon auf diese neuen Informationen eingependelt. An Stelle der noch vor einigen Wochen gezahlten Höchstpreise von 43 bis 44 für die Großbanken sind jetzt Kurse unter 30 notiert worden.

Günstiges Sparegebnis in Nordbaden

Auf Jahresbeginn halten die nordbadischen Sparkassen einen Sparanlagenbestand von insgesamt 229,7 Mill. DM aufzuweisen. Im Januar 1952 wurden 26,3 Mill. DM neu eingekauft. Nach Abzug der Rückstellungen verbleibt ein reiner Einzahlungsbetrag von 7 Mill. DM. Der Januar 1952 ist damit der beste Sparmonat seit der Währungsreform.

Unter Hinzurechnung der gut geschriebenen Zinsen für das Jahr 1951 von insgesamt 1,4 Mill. DM beläuft sich der Sparanlagenzuwachs im Januar auf 8,4 Mill. DM, so daß die Sparanlagen auf 238,1 Mill. DM betragen.

Die Einlagen auf den Geschäftskonten sind im Januar 1952 von 246,1 Mill. DM um 3,7 Mill. DM auf 250,8 Mill. DM gestiegen, so daß die Gesamteinlagen der nord- und südbadischen Sparkassen auf Ende des Monats Januar 491,1 Mill. DM betragen.

Bedrängte Textilveredlung

Die Textilveredlungsindustrie mit rund 250 Betrieben und 42 000 Beschäftigten ist nicht mehr in der Lage, die nötigen Investitionen durchzuführen. Dies ist auf die Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Textilindustrie gefährliche Situation habe sich dadurch ergeben, daß die TVI als kolonialstiller Industriezweig im Durchschnitt 1951 rund 30 000 t Kohlen monatlich geliefert hat, während die Zuleitung zu stark erhöhten Preisen einkaufen mußte, ohne im Veredlungspreis einen Ausgleich finden zu können. Die Entwicklung der Beschäftigungslage hat in verschiedenen Sparten der Textilveredlung eine Überkapazität zutage treten lassen, so daß dringend davor gewarnt wird, weitere Investitionen, die zu einer Ausweitung der Kapazität führen, vorzunehmen. In Pflege des Gütegedankens will die TVI demnach mit einem Gütezeichen für knäuelreife Hochveredlung herankommen.

Kurze Wirtschaftsnotizen

Die Zahl der Arbeitslosen ist in der ersten Hälfte des Februar um 48 500 auf 1 800 000 gestiegen. Die Zunahme wird im Arbeitsministerium vor allem auf das mit starken Schneefällen verbundene anhaltende Winterwetter zurückgeführt. Mit einem Anstieg der Zahl der Arbeitslosen im Februar sind 8 1/2 Millionen Menschen in der Woche vom 11. bis 17. 2. ihre Forderung gegenüber der Vorwoche (2 484 000 t) wiederum gesteigert. Die arbeitsmäßige Durchschnittsforderung betrug 44 528 Tonnen gegenüber 44 010 t in der Vorwoche.

Die Zementproduktion in der Bundesrepublik stieg im Jahr 1951 gegenüber dem Vorjahr um 1 360 Mill. t auf 12 240 Mill. t. Erhöht. Davon wurden 1 444 Mill. t exportiert.

Die Fischerei der Bundesrepublik hat im vergangenen Jahr mit Anlandungen von insgesamt 650 000 t im Vorkriegsstand für Gesamtdeutschland von 700 000 t nahezu erreicht. Die Bundesrepublik steht damit wie Deutschland in der Vorkriegszeit, wieder an dritter Stelle im Fischereiertrag in Europa.

Für 1951 ergeben sich 250 120 Mill. DM Feuer-schäden gegenüber 181 745 Millionen DM im Jahre 1950.

1951 wurden Kraftfahrzeuge im Werte von 7665 Mill. DM an den Bundesländern abgesetzt. Für 1950 betrug der Wert 6 040 Mill. DM. Die Einfuhr von Kraftfahrzeugen gegenüber 1950 von 241,7 auf 207,6 Mill.

Die Einfuhr von USA-Kohle über die Rhein-mündungshäfen erreichte im Januar mit 696 400 t

Frankreichs kritische Devisenlage

Frankreichs EZU-Defizit weiter gestiegen - Jetzt völlige Ent-Liberalisierung

Die französische Devisenlage ist äußerst kritisch geworden. Wie verlautet, beläuft sich das Defizit Frankreichs bei der Europäischen Zahlungsunion für die Zeit vom 1. bis 16. Februar auf 125 Mill. Dollar gegenüber 90 Mill. im Januar. Damit hat Frankreich seine EZU-Quote von 130 Mill. Dollar auf 410 Mill. Dollar erhöht. Das Defizit ist trotz des Aufschwungs in den folgenden zehn Tagen um weitere 70 Mill. Dollar gestiegen.

Die französische Regierung hat jetzt auch Nahrungsmittel, Rohstoffe und andere wichtige Güter, die bisher von der Suspendierung der Liberalisierung ausgenommen waren, unter Einfuhrzertifikat gestellt. Damit hat Frankreich seine Einfuhr liberalisiert in vollem Umfang rückgängig gemacht. Alle Einfuhren aus den OEEC angehörenden Ländern bedürfen jetzt einer Importlizenz. Waren, die nach dem 19. 2. nach dem französischen Mutterland und Algerien, wo für diese Bestimmungen ebenfalls gelten, versandt werden, können, doch unter dem Regime der Einfuhrzertifikate, die bisher für Liberalisierungswaren Gültigkeit hatten, in das französische Zollgebiet eingeführt werden. Die Bedingungen zur Beantragung der Einfuhrzertifikate werden erst nach Bekanntgabe der Einzelheiten veröffentlicht werden, gilt die vom Journal Officiel vom 9. 2. 52 veröffentlichte Mitteilung des Chanciers für diesen letzten Monat exliberalisierter. Demnach muß der französische Importeur innerhalb von 14 Tagen einen Antrag auf Gewährung einer Importlizenz für Waren, für die er unter dem Liberalisierungsregime bereits einen Kaufvertrag oder ein Bankkreditiv besitzt, stellen. Nach Verstreichung dieser Frist besteht stichtig der Office des Changes derartige Anträge nicht vor.

Gleichzeitig hat die französische Regierung die Devisenkontrollmaßnahmen so verschärft, daß heute praktisch wieder jede Devisentransaktion von einer Genehmigung des Office des Changes abhängt. Ferner ist den in Frankreich ansässigen Ausländern der Ankauf oder Verkauf von ausländischen Aktien an der Pariser Börse gebundenen Wertpapieren untersagt worden.

In den Pariser Finanzkreisen verheißelt man sich nicht, daß die französische Devisenlage außer-kritisch geworden ist. Sie kann jedoch nur zu einem gewissen Grade die gegenwärtige außer-ordentliche Verwirrung entschuldigen, die durch

die sich oft widersprechenden Verordnungen und Mitteilungen des Industrieministeriums und des Office des Changes angeht, wird und die es dem Außenhandel gegenüber praktisch unmöglich macht, Geschäfte in voller Kenntnis der Lage durchzuführen. Man muß befürchten, daß dieser Zustand noch einige Zeit andauern wird, da die französischen Behörden bisher nicht in der Lage waren, den Instanzen der OEEC einen Bericht über ihre zukünftige Handelspolitik vorzulegen.

Enteignung bei Aufwertung

Viele Bewohner der Sowjetzone sind in der letzten Zeit durch die Banken darüber unterrichtet worden, daß Beträge ihrer zur Aufwertung angelegten Ersparnisse, die 10 000 DM überschreiten, gestrichen worden sind. Die gestrichene Summe wird, wie der Untersuchungs-ausschuss freihändlerischer Juristen in Westberlin mitteilt, in den Verdrucken als Krieg- oder Spekulationsgewinn bezeichnet. Die über 10 000 DM hinausgehenden Beträge würden auch gestrichen, wenn sie offensichtlich aus Ersparnissen, Erbschaften und Versicherungsleistungen stammten. Die Herkunft der Gelder sei in keinem Fall sachlich geprüft worden.

Rohölverarbeitung der Ruhröl GmbH.

Die Ruhröl GmbH in Bottrop, die zum Besitz der Siemenswerke gehört, wird im April oder Mai mit der Produktion von Autoerben, Dieselöl und Heizöl beginnen. Das Werk hat jetzt von der OEEC die Genehmigung erhalten, die Rohölverarbeitung mit einem jährlichen Durchsatz von 250 000 t wieder aufzunehmen. Es will seine Kapazität im Laufe der Zeit wieder auf 300 000 t bringen.

Deutsch-türkisches Handelsabkommen

Das am 16. Februar unterzeichnete Warenabkommen zwischen der Bundesrepublik und der Türkei soll neben dem beiderseitigen liberalisierten Handel kontingentierte türkische Einfuhren in Höhe von etwa 40 Mill. Dollar und kontingentierte deutsche Einfuhren für rund 25 Mill. Dollar vor. Die geringen deutschen Kontingente erklären sich daraus, daß die Wertigkeit der deutschen Einfuhrerlöse in Bezug auf das türkische Exportertröge nur 1/3 Prozent veranschlagt wird. Das Abkommen gilt vom 1. Januar bis Ende 1952.

Zigaretten-Konsum auf Vorkriegshöhe

Die deutsche Zigarettenproduktion (ohne Westberlin) zeigt im Fiskaljahr 1951/52 (1. 4. — 31. 3.) nach einer Schätzung der Handelskammer Bremen gegenüber dem Fiskaljahr 1950/51 eine Steigerung von 20%. Bis zum 31. 3. 1952 werden schätzungsweise 25,4 Mrd. Zigaretten gegenüber 23,7 Mrd. 1951/52 im Westdeutschland hergestellt und abgesetzt sein. Die Produktionsausweitung wird ebenfalls auf die erfolgreiche Schmuggelbekämpfung, die die für das Kalenderjahr 1950 auf 6 Mrd. Zigaretten geschätzte Schmuggelware auf rd. 1,8 Mrd. 1951 herabdrückte sowie auf eine Kaufkraftsteigerung des Konsumenten bei gleichbleibenden Zigarettenpreisen zurückgeführt. Von bleibenden Zigarettenpreisen rückgeführt. Im Laufe des Jahres 1951 hätte besonders die Zigarette provizoriert, da sie mit einer Preissteigerung von 10,5% gegenüber 1950 gegenüber dem steuerbegünstigten Feinschnitt (200%) gegenüber 1950 und Pfeffer-tabak (300%) in der günstigsten Relation zum Preisniveau steht.

Der Zigarettenkonsum hat im 2. und 3. Quartal mit einem Halbjahresverbrauch von 235,5 t pro Kopf der Bevölkerung davon 34,2 veräußert und 36,8 t Schmuggelzigaretten; fast den Fiktionskonsum von 246 Zigaretten pro Mann für 1951 erreicht. Im 2. und 3. Quartal 1950 sind lediglich 210 Zigaretten pro Kopf verbraucht worden.

Der Zigarettenkonsum hat im 2. und 3. Quartal mit einem Halbjahresverbrauch von 235,5 t pro Kopf der Bevölkerung davon 34,2 veräußert und 36,8 t Schmuggelzigaretten; fast den Fiktionskonsum von 246 Zigaretten pro Mann für 1951 erreicht. Im 2. und 3. Quartal 1950 sind lediglich 210 Zigaretten pro Kopf verbraucht worden.

Der Zigarettenkonsum hat im 2. und 3. Quartal mit einem Halbjahresverbrauch von 235,5 t pro Kopf der Bevölkerung davon 34,2 veräußert und 36,8 t Schmuggelzigaretten; fast den Fiktionskonsum von 246 Zigaretten pro Mann für 1951 erreicht. Im 2. und 3. Quartal 1950 sind lediglich 210 Zigaretten pro Kopf verbraucht worden.

Neuer Antrag auf Tabaksteuerung

Die Handelskammer Bremen, in deren Geschäftsbereich etwa 20% der westdeutschen Rauchtabakproduktion, ein Sechstel der Zigarettenproduktion, ein bedeutender Teil der deutschen Zigarrenproduktion und der maßgebliche Rohabakhandel beheimatet sind, schlägt dem Bundesministerium in einer Begründung eine Änderung der Tabaksteuer vor. Die Steuer soll von einem allgemeinen Friedenspreis bei praktisch unverändertem Steueraufkommen und Berücksichtigung der notwendigen tabakverarbeitenden Industrie vor.

DGB für Änderung der Butterpolitik

Für eine Buttermarktpolitik im Wirtschaftsjahr 1952/53, die Erzeugung und Verbrauch gerecht werden soll, hat sich der Bundesverband des DGB in einer Eingabe an die Bundesregierung ein. Die gegenwärtige Situation auf dem Buttermarkt lasse eindeutig erkennen, daß eine Vorratshaltung von Butter zu Preis- und Qualitätsverlusten und zu erheblichen Verlusten führen müsse. Die Lösung des Problems liege in einer Änderung der Butterpolitik, die jedoch nur durch eine Preisregelung möglich sei. Der Marktbedarf habe gezeigt, daß der augenblicklich bestehende Butter- und Milchpreis beträchtlich gesenkt werden müsse, was volkswirtschaftlich notwendig und betriebswirtschaftlich möglich sei. Die von der Bundesregierung beschlossene vorgeschlagene Vergrößerung der Einfuhrquote, wobei in eine „Nationale Reserve“ und eine Ausgleichsreserve gedacht sei, lehne der DGB-Bundesverband ab.

Keine Butterbeimischung zur Margarine

Nachrichten, daß eine Butterbeimischung zur Margarine erwogen werde und daß dafür mindestens die den Importen entsprechenden Mengen vorgesehen seien, werden von zuständiger Stelle als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Die Butterbeimischung ist einmal vor mehreren Monaten besprochen worden, jedoch wurde festgesetzt, daß der beste Vorgehensweg für die Zubereitung der Butter als Komponente in der Margarineherstellung recht kostspielig wird.

Noch 5,6 Mill. Tonnen Hausbrandkohle im laufenden Quartal

In der Zeit vom 1. bis 31. 12. 1951 sind 15,9 Mill. t Kohle für die Hausbrandversorgung und für Kleinverbraucher abgesetzt worden, erklärte Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard am 20. 2. Die Verteilung von Hausbrand- und Kleinverbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1951/52 (1. 1. bis 31. 3.) betrug insgesamt 21,5 Mill. t, vorgesehen, so daß im laufenden Quartal noch rund 5,6 Mill. t geliefert werden müssen. Im Kohlenwirtschaftsjahr 1952/53 soll die Kohlenabgabe an Hausbrand und Kleinverbraucher um 1,5 Mill. t erhöht werden.

Vertriebenen-Versicherungen

Zu der Verabschiedung eines Gesetzes, nach dem Reichsmarkargenüblichen Heimatsvertriebenen beim Vorliegen bestimmter Voraussetzungen mit 1/2% aufgewertet werden sollen, wird die Sachkommission, daß die Lebensversicherungen Heimatsvertriebenen bereits in der Währungsreform mit den Lebensversicherungen der in Westdeutschland Alltagsmenschen grundsätzlich gleichgestellt worden sind. Damit bliebe auch für sie trotz des Währungsrisikos der Lebensversicherungsrisiko im großen Durchschnitt zu etwa 90% erhalten. Da die Deckungswerte im Verhältnis 19:10 festgelegt wurden, ergab sich selbst im ungünstigsten Falle mit einem Umstellungsverhältnis von etwa 19:11 ein erheblich günstigeres Ergebnis als bei den übrigen Geldwerten.

Zur Bedingung für die Übernahme der betreffenden Versicherungen in den Westbestand hatte der Gesetzgeber allerdings gemacht, daß der Versicherte — oder sofern der Versicherungsfall schon eingetreten war — der Bezugsberechtigte bereits am 30. 6. 1948 im Bundesgebiet wohnhaft war. Um Härten, die sich aus der schematischen Anwendung der Bestimmungen über den Währungsbeitrag ergeben, zu mildern, können die Verträge bei Heimatsvertriebenen sofern diese nicht durch Krankheit, Haft oder sonstige höhere Gewalt an einer Übersiedlung in das Bundesgebiet gehindert waren, auch jetzt noch von den Versicherungsunternehmen in den Westbestand übernommen werden, wenn die Antragsteller unverzüglich nach der Übersiedlung erfolgt.

Im übrigen wird im Rahmen der Erörterungen über den Lastenausgleich beraten, ob und inwieweit allgemein eine Aufwertung von Lebensversicherungen möglich ist.

BWM zur Lage des Handwerks

Die Lage des Handwerks im 4. Quartal 1951 zeigte nach einem Bericht des Bundeswirtschaftsministeriums bei unterschiedlicher Entwicklung neben einer konjunkturell bedingten Belebung durch das Wirtschaftswachstum auch Anzeichen einer echten Aufwärtsentwicklung. Diese Entwicklung sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Käuferzurückhaltung im Berichtszeitraum etwas nachließ, zum Teil darauf, daß der Handwerksexport bei einer relativen Preisstabilisierung auf den Weltmärkten im Gegensatz zum Gesamtexport sich günstig entwickelt. Betriebsstörungen durch Kohlenmangel sind dem Bericht zufolge im großen und ganzen wegen der milden Witterung im Handwerk nicht eingetreten. Dagegen berichten die Kamern, mit nur einer Ausnahme aber eine völlig unzureichende Eisen- und Stahlversorgung. Obwohl die Referenzperiode nach VO III nicht Anzeichen des Handwerks für die Februarhälfte eines verantwortlichen Betriebes ungünstig ist, habe der Eisenhandel in den meisten Bezirken die Lie-

feransprüche kaum decken können. Besonders hemmend wirkte sich der Eisenmangel in der Bauwirtschaft aus.

Die Betriebsgewinne waren für 1951 vielfach als so gering bezeichnet, daß die zusätzliche Belastung durch Steuerzuschüsse aus früheren Jahren neben den laufenden Steuern als untragbar empfunden wird. Immer dringender wird der Wunsch des Handwerks nach Investitions- und Betriebsmittelkrediten zu tragbaren Zinsen erhoben.

Ein Rekordjahr für Diamanten

1951 sei ein Rekordjahr für die Diamantproduktion und auch des Verkaufs gewesen, wird in Fachkreisen Kapstadt erklärt. Der südafrikanische De-Beers-Konzern, der den internationalen Diamantenhandel zu über 90 Prozent kontrolliert, hat praktisch alle den Weltmarkt bedient, hat im vergangenen Jahr Verkäufe in einer Gesamthöhe von 400 Mill. DM vorgenommen, was gegenüber 1950 einer Umsatzsteigerung von 180 Mill. DM entspricht.

Gegenüber den Vorkriegsjahren haben sich die Diamantverkäufe nahezu verdreifacht. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß etwa zwei Drittel der 1951 verkauften Diamanten reine Edelsteine waren, also zu einem beträchtlichen Teil geschliffene Brillanten, die als Schmuck Verwendung finden. Industrie-Diamanten spielten verhältnismäßig eine untergeordnete Rolle. Auktionen fanden nicht statt. Die Preissteigerung erfolgte durch die Verkaufsorganisation des De-Beers-Konzerns. Seit vier Jahren sind Preissteigerungen festzustellen. Der Umsatz zeigt nach wie vor steigende Tendenz, wobei an erster Stelle die USA als Käufer in Erscheinung treten. Die Rekordverkäufe von Diamanten werden im Zusammenhang mit der kritischen Entwicklung der Weltlage teilweise auf die Absicht der Kunden zurückgeführt, ihre Kapitalien krisenfest anzulegen.

Der Anlagewert der Bienenzucht

Nach der amtlichen Zählung vom 3. Dezember 1951 gibt es im Bundesgebiet rund 1 445 000 Bienen-völker. Das ist gegen 1950 eine Zunahme um 8 000 Stück oder 0,5%. Im Vergleich zum Vorkriegsstand weist der Bienenzucht ein Anlagewert von 15,1%. Unter Ansatz eines Anlagewertes der Bienenhaltung von 150 DM ergibt sich ein Gesamtwert der Bienenhaltung von rd. 216,8 Mill. DM. Die Holzmenge wird für das Wirtschaftsjahr 1951/52 auf 14 500 t bei einem Ertrag von 9 kg je Volk veranschlagt. Das sind 1900 t mehr als 1950/51 und 4000 t mehr als 1948/49. Unter Zugrundelegung eines Großhandelspreises von nur 600 DM je t würde sich der Wert der durchschnittlichen Jahresernte auf 90 Mill. DM belaufen.

Im Montmartre, spielt er Schiller heute noch. Man nähert sich bald der 150. Aufführung. Ein Wunder? Keineswegs. Nur das Resultat des Einsatzes einiger weniger Mutiger. Hermantier gehört dazu. Er will derartige „Experimente“ wiederholen. Neues wagen. „Vielleicht“ mit Goethes „Faust“ mit Wecken von Büchner, Kafka und Brecht. Der Stockfrosch fühlt sich als Künstler zum Vermittler deutscher Dichtung in seiner Heimat berufen.

Stefan Zweigs letzte Tage

Vor 10 Jahren schied der Dichter freiwillig aus dem Leben

Als ich im Februar 1942 Stefan Zweig im Hotel Central in Rio de Janeiro begegnete, mochte ich annehmen, einen vom Glück Begünstigten gegenüberzustehen. Der Dichter hatte die höchste Stufe seines Ruhmes erreicht. In der westlichen Hemisphäre war der 1939 nach seiner „Marie Antoinette“ gedrehte Film ein sensationeller Erfolg. In Brasilien überließ seine Biographien, seine Novellenbände selbst die nordamerikanischen Bestseller, zumal nach dem Erlischen eines seiner letzten Werke, dem bisher noch nicht in deutscher Ausgabe erschienenen „Brasil, Pals do Futuro“ („Brasilien, Land der Zukunft“). Wie ein Staatsbürger wurde der ganz seiner stillen Arbeit gewidmete während des zweiten Weltkrieges in gekehrte während des zweiten Weltkrieges in Rio de Janeiro empfangen, bei seinem letzten Besuch in der Stadt, die er als „Land der Zukunft“ bezeichnet hatte, in der Zeit der Plakaten, in Journalen der Bundesstadt häufiger als das des Präsidenten.

Um so tiefer erscheint gegenüber diesem triumphalen äußeren Erfolg die innere Krise, die ihn in den späten Stunden des 22. Februar

zusammen mit der ebenfalls zwischen zwei Vorstellungen in seinem Pariser Theater zum Karlsruher Abend mitgenommenen Schauspielerin Muriel Chancy die Bezeichnung aus dem Schillerischen Stück. Wenige Minuten nur gedauert, um die Zuschauer in eine andere Welt zu versetzen. Ein winziges Viereck, bar aller theatralischen Usancen, wurde zur Stegreif-Szene einer ergreifenden Handlung, so echt in Sprache und Pathos, daß die kleine, theaterverwöhnte Gästeschar zutiefst gepackt war.

Irene Meyer

für mich untergegangen ist und meine geistige Heimat Europa sich selber vernichtet. Aber nach dem sechzigsten Jahre bedürfte es besonderer Kräfte, um noch einmal völlig neu zu beginnen. Und die meinen sind durch die langen Jahre heimatlosen Wandern erschöpft.

Die Erhrungen, die dem Toten zuteil wurden, entsprachen seinem Ruf: In ganz Amerika trat der Krieg für zwei Wochen in den Hintergrund; Presse, Rundfunk und Film widmeten sich anlässlich des jehlichen Staatsgebirtstages, bei dem brasilianische Offiziere die Särge trugen und eine ergriffene Menge aus allen Schichten die Straßen stümete, dem Gedächtnis dieses europäischen Schriftstellers.

Was aber war die Ursache der plötzlichen Lebenskehr Zweigs? Der Deutungen waren damals viele. Man suchte pathologische Gründe. Nicht zu Unrecht, denn sein sensibiles Nervensystem litt übermäßig unter der Weltkatsastrophie, unter dem Los der Heimatlosigkeit. Außerhalb Europas war für diesen Europäer per excellence auf die Dauer kein Lebensklima. Man deutete den Freitod auch politisch, als Verzweiflungstat über die Fortschritte der Diktaturen. Dies dürfte keineswegs zutreffen. Der Ausgang des Krieges konnte ihm bei seiner Weltkenntnis nicht zweifelhaft gewesen sein. Dennoch ist es vorweg zu sagen, daß er bei einer möglichen Rückkehr nach Europa nicht wiederfinden würde, was ihm Lebenselement war: das durch den Geist Goethes vermittelte Menschheitsgefühl.

So hätte ich es für besser, schrieb er daher am Abschied, „rechtzeitig und in aufrechter Haltung ein Leben abzuschließen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut dieser Erde gewesen.“ Ohne Trost für seine Freunde ist dieser Menschenfreund allerdings nicht geschieden: „Mögen sie die Morgenröte noch sehen! Ich allzu Ungeduldiger gehe ihnen voraus.“ Dr. G. Faber

Das französische Theater gestern und heute

Raymond Hermantier inszenierte Schillers „Maria Stuart“ in Paris

Nachmittags nahm Raymond Hermantier am Boulevard in Paris noch schnell seinen Apéritif, bevor er mit schilleriger Aktenkiste, saloppem Trenehut und rotierender Kollegin-Begleitung ins Flugzeug sprang. Richtung: Deutschland. Landung in Lahr, Weiterfahrt mit dem Auto — bei Eis und Schnee — nach Karlsruhe. Im Centre d'Etudes Françaises hatte sich inzwischen ein erwartungsvolles Auditorium eingefunden. Victor Heil, der rührige Direktor des französischen Kulturinstituts in Karlsruhe, begrüßt wärmender Dank für die Ermöglichung erlebnisreicher Stunden — weitere Pfeiler für den neuen Brückenschlag zur deutsch-französischen Verständigung.

Raymond Hermantier, noch nicht 30, autodidaktischer „Herrscher“ im sterblich kleinsten Pariser Theater, holte bei seinem Vortrag über das moderne französische Theater, dessen Stil- und Darstellungskunst, weit aus. Hermantiers Wiege stand nicht in einer Künstlerfamilie. Von „erblicher Belastung“ kann also bei ihm nicht die Rede sein. Vor zehn Jahren stand er noch als Schlosser vor dem Schraubstock. Irgendwann entzündete sich in ihm der Funke zur künstlerischen Berufung. Mit der Leidenschaftlichkeit des Auserwählten rief er sich in die französische Literatur, von Racine bis Molière und allen, was dazwischen liegt und nachher kam.

Seine freie, gestenreiche Vortragweise verrät alle nationalen Charakteristiken. Er verlegte nicht den Schauspieler nicht. Die Sogestivkraft der rhetorischen Beredsamkeit und die natürlichen Persönlichkeitsausstrahlung nahmen immerhin. Persönlichkeitsausstrahlung nahmen immerhin. Persönlichkeitsausstrahlung nahmen immerhin. Persönlichkeitsausstrahlung nahmen immerhin.

des französischen Theaters in das Jahr 1890 zurück. Den mutigen Anfängen fehlte jedoch dynamischer Ausdruckswille. Erst nach Weltkrieg Nr. 1 finden ernsthaft Bestrebungen zur Wandlung des Herkömmlichen, zur Brechung traditionell-konventionell erstarrter Formen positive Resonanz — jah wieder unterbrochen zwischen 1939 und 1945 — von wenigen utopisch-problematischen Ansätzen abgesehen. Erst die Mitte des 20. Jahrhunderts bröche dann mit neuen, über Nacht nach vor gewordenen Nachwuchskräften neue Erkenntnisse aller Stillegefühle. Neue Namen tauchten auf. Unter ihnen auch Raymond Hermantier, der heute als einer der interessantesten Schauspieler und Regisseure Frankreichs anzusprechen ist. Trotz seiner Jugend-„Oder gerade deshalb“ in aller Erinnerung tat noch die Interpretierung seiner Rolle in Duviols Film „Unter dem Himmel von Paris“. Bei Hermantier weiß man nicht, wo seine größere Berufung liegt: in der Darstellungskunst oder in der Regie. Eines steht fest: in beiden Fächern hat er bereits Meistergrade.

Mit dem feinen, überlegenen, nie verletzen Sarkasmus und der dem Franzosen eigenen liebenswürdigen Ironie geht er bei Realisierung scheinbar revolutionärer Pläne auch mit seinen Landesleuten ins Gericht. Ungeschminkt sagt er ihnen die Wahrheit. Im vergangenen Jahr machte er sich an eine Maria-Stuart-Inszenierung, die erste Aufführung dieses Stückes auf französischem Boden überhaupt. Der Erfolg war frapierend. Noch fruchtbarer aber eine in Paris selten erlebte Diskussion. Dieses Theaterereignis stand dabei im Mittelpunkt. In seinem kleinen Zimmertheater, mitten

Im Vorfeld

Wie wir schon an anderer Stelle berichteten, hat der Pforzheimer Oberbürgermeister dieser Tage vor dem Stadtrat seiner Stadt die Forderungen präsentiert, die Pforzheim im Südweststaat zu stellen entschlossen ist. Es handelt sich um eine klare, wohlüberlegte und seit langem vorbereitete Ansprache, die insbesondere eine verwaltungsmäßige Neugliederung (Vergrößerung) des mit dem Stadtkreis innig verbundenen Landkreises Pforzheim betreffen, dann aber auch um eine reale Wünsche wie die Errichtung eines Landesgerichts in der Goldstadt oder die Unterbringung von Landesbehörden in Pforzheim.

Nicht ohne Sympathie verfolgt man, mit welcher Bewundernswürdigkeit Zähligkeit dieses vom Krieg fast bis zur Unkenntlichkeit verarmte Stadt um ihre Zukunft kämpft, wie sie keine Gelegenheit ausläßt, um ihre Forderungen in Erinnerung zu bringen. Wir verweisen auf dieses Pforzheimer Beispiel, weil wir meinen, daß unsere Stadt mit mindestens gleicher Berechtigung jetzt schon ihre so zahlreichen Ansprüche anmelden könnte und — müde, wir befinden uns zwar erst im Vorfeld des Südweststaates, im Vorfeld aber schon — wie es Pforzheim lehrt — sollte um eine möglichst günstige Position innerhalb des neuen Landes gekämpft werden.

Man sollte also, meinen wir, die Geschicke der Stadt nicht fatalistisch der Zukunft (sprich: dem Vorparlament oder dem künftigen Landtag) überlassen, sondern jetzt schon beherzt sagen, worauf man hier in Karlsruhe Anspruch erhebt. Und wenn das hier und da im Detail vielleicht schon geschehen sein sollte, so ist es doch gut, in einer programmatischen Erklärung der Stadtverwaltung zu hören, was diese durch Krieg und Nachkriegszeit so mitgenommenen ehemaligen badische Landeshauptstadt und was ihre Bevölkerung im künftigen Südweststaat fordern. Es war in Karlsruhe weiß Gott nicht die Mehrheit, die den Südweststaat wünschte; gerade darum aber, so sollte man annehmen, milden die Wünsche dieser Stadt, ihre Forderungen und Ansprüche mit um so offenerem Herzen gehört werden.

Noch ist es nicht zu spät. Aber man sollte in Karlsruhe immer daran denken, daß der Ausgang manches Gefechtes bereits im Vorfeld entschieden wurde.

Warnung vor einem Betrüger

Seit August vergangenen Jahres ist der Vertreter Karl Kirschner, geb. am 10. 12. 1884 in Rixwahi, für eine Fotoanbahnung in München unterwegs, nach Bestellungen auf Fotovergrößerungen, auf und herab den Beträgen, in etwa 500 Fällen behielt er Inkassobeträge für sich. Hauptächlich suchte er Flüchtlinge und Kriegsheimkehrer aus. Zuletzt hielt er sich im Ortswald und an der Bergstraße auf und dorthin erwidert wieder den Landesbezirk Baden bereiten. Bei Auftreten wird um Verständigung der nächsten Polizeistation und des Landesamtes für Kriminalerkennungsamt und Polizeistatistik W.B. — Außenstelle Karlsruhe — in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 15, gebeten.

Zum Faschnachtsumzug in Durlach

Nicht weniger als 61 Bänder werden im Durlacher Faschnachtszug zu sehen sein, der am kommenden Sonntag um 14 Uhr beginnt. Im Vorfeld zum Programm, das der Verkehrsverein (Bürger-Durlach) in Verbindung mit der 1. Grotzke-Durlach, 1908 herausgegeben hat, schreibt Bürgermeister A. D. Ritzel in A.: „So wünscht ich euch auf jeden Fall einen lustigen frohen Karneval, die Männer mit Humor und Witz, die Frauen aber net zu knist!“. Bei so viel „amüßlichen“ Schwung und bei dem für den Faschnachtszug geltenden Motto „Alles unter einem Hut“ ist nicht daran zu zweifeln, daß der Durlacher Karneval auf seine eigene Art ganz groß werden wird. So nimmt es auch nicht wunder, daß man sich in Durlach einen eigenen Karnevalschlager „angeschafft“ hat, der nach der Melodie „Solang der alle Peter“ gesungen wird. Hier die erste Strophe!

Solang in Durlachs Mauern der Maskenzug marschiert, ist alles auf den Beinen und alles lehrst. Es wundert und es freut sich der Bürger und Schamag, es wächst in Durlach der Humor den ha'n wir nicht gekost.

Und hier der Zugweg: Neuenstein — Grötzing — Straße — Hengstplatz — Badener Straße — Carl-Weyers-Straße — Karlsruherstraße — Pfalzstraße — Zunftstraße — Bismarckstraße — Kelterstraße — Amthausstraße — Pfalzstraße — Karlsruher Allee — Auer Straße — Christ-Siedelstraße — Westmark — Ostmark — Trolerstraße — Wasgau — Westmark — Auer Straße — Amalienbadstraße — Pfalzstraße — Marktstraße — Weierhof.

„Drunter und drüber“ in der Stadthalle

Unter dem Motto „Drunter und drüber“ findet, wie bereits gemeldet, am Faschnachtsdienstag in der Stadthalle der Bühnenball statt. Dem Mitglieder des Badischen Staatstheaters in Verbindung mit der Bühnengemeinschaft Karlsruhe räumen der Stadthalle spielen ab 20.11 Uhr sieben Kapellen zum Tanz auf. Die am gleichen Tag angesetzte Faschnachtsveranstaltung des Badischen Staatstheaters, die unter dem

Wie wird das Wetter?

Tagsüber mild
Vorausage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Samstag früh. Teils neblig trüb, teils etwas aufheiternd, vor allem im Süden. Höchsttemperaturen in der Ebene zwischen 3 und 5 Grad, auch in höheren Lagen etwas über 5 Grad. Nächste stellenweise leichter Frost möglich. Schwachwindig.

Schneemeldungen vom 21. Februar früh

Dobbel 104 Pulver, Gaisel-Herrnals 39 Papp, Freudenstadt 138 gest. Kurhaus Sand 170 Papp, Unterzimm 280 Pulver, Hubstein 300 Harach, Triberg-Geutsche 200 Pulver, Schönwald 180 Pulver, Brend 270 Pulver, Kandel 200 Pulver, Fiedberg-Gipfel 280 Pulver, Schainwald 180 Pulver.

Rheinwasserstände

21. Febr. Konstanz 287 (20), Breisach 144 (1-3), Straßburg 222 (-3), Karlsruhe-Maxau 308 (20), Mannheim 261 (-3), Caub 261 (-4).

Gasverbrauch seit 1939 verdoppelt!

Schwere Wochen für Karlsruhes Gasversorgung

Letzter Samstag bisher kritischster Tag — Neue moderne Vergasungsanlage wird Abhilfe schaffen

Seit Wochen, d. h. seit Einbruch der kalten Jahreszeit, ist von den gewaltigen Zylindern der drei Gasbehälter im Gaswerk Ost nicht viel zu sehen. Am letzten Samstag waren sie fast verschwunden, und mancher Passant mag im stillen die Frage nach den Gründen gestellt haben. Tatsächlich wäre die Gasversorgung Karlsruhes an diesen Tag fast zusammengebrochen, denn von dem in normalen Verbrauchszellen vorhandenen Vorrat in den drei Gasbehältern — rund 85 000 Kubikmeter — waren, wie die Betriebsbücher beweisen, an diesem Tage noch sage und schreibe knapp 5000 cbm Gas vorhanden. Wenn festgelegt wird, daß der Gasverbrauch in den letzten vier Wochen um mehr als 15 Prozent gestiegen ist und sich die Gasproduktion entsprechend dem Durchschnittsverbrauch von rd. 75 000 cbm im September 1939 auf 132 000 cbm am 18. Februar 1952, also um 100 Prozent erhöht hat, ohne daß der technische Erzeugungsapparat mit dieser Entwicklung Schritt gehalten hat, muß man vom Ende der Leistungskapazität der Städtischen Gaswerke sprechen.

Mehrverbrauch durch Backofenbelastung
Der Leiter der Gaswerke, Baurat Schweinfurth, macht aus dieser Tatsache keinen Hehl, mit kummervoller Miene verfolgt er die zahlreichen Diagramme der Kontrollgeräte — und hofft inständig auf eine baldige Ende der winterlichen Kälteperiode, der er den enormen Anstieg des Gasverbrauchs zuschreibt.

„Angesichts der drückenden Brennstoff-Knappheit und der hohen Kohlenpreise wird in vielen Haushalten nicht der Kohlenofen,

Nächtlicher Klamauk mit Gummiknüppel

Eine kleine Ursache mit großer Wirkung

Zu je 60 DM Geldstrafe wegen Körperverletzung wurden gestern Edgar K. und Ludwig L. vom Amtsgericht verurteilt. Der Fall lag schon fast ein Jahr zurück.

Wegen Ruhestörung nahmen am 24. April 1951 nachts zwei Polizeibeamte einen inwischen ausgewanderten Test. Das führte zum Tumult und schließlich zur „Bedrohung“ des Polizeiwachmeisters W. K., ein Freund des Festgenommenen, war zu W. gegangen, hatte ihn am linken Unterarm berührt und ihn gebeten, ihm seinen Kameraden doch freizugeben, da er ihn nach Hause bringe. Aber W. soll sofort den Gummiknüppel gezogen und einfach auf K., 31 Jahre alt, losgeschrien haben (15 bis 16 Schläge). „Mir blieb nur eine übrig“, sagte K., entweder mich zur Wehr zu setzen, oder zu töten. „Er tat mir das eine und dann das andere.“

Ludwig L. der sich in dem Menschenauflauf am Ruppurrer Tor befand, wiegelte die Menge auf und trat W. und dessen zivile Hel-

sondern für einige Stunden der Gas-Backofen entzündet. Dadurch ergibt sich natürlich ein weit über dem Normalen liegender Gasverbrauch, den wir nur mit größter Mühe decken können. Die Situation der vergangenen Samstags hat uns eindeutig das Ende unserer Leistungsfähigkeit gezeigt.“

In Erkenntnis dieser akuten Notlage in der Gasversorgung ist der Bau einer neuen modernen Vergasungsanlage beschlossen worden, deren Erstellungskosten sich auf rund 3,5 Millionen DM belaufen. Etwa ein Drittel dieses Betrages ist bereits vom Stadtrat bewilligt worden. Mit dem Bau dieser modernen Vergasungsanlage, die eine restlose Umwertung des eingesetzten Brennstoffes in Gas gewährleistet, soll noch in diesem Frühjahr begonnen werden. Die Bauzeit ist auf ein halbes Jahr berechnet.

Vergasung und Entgasung nebeneinander

Mit Inbetriebnahme der neuen Vergasungsanlage kann die Gasproduktion auf 250 000 bis 300 000 Kubikmeter pro Tag gesteigert und damit allen Anforderungen genügt werden. Nebenher wird die Gasgewinnung nach dem alten Erzeugungssystem weitergeführt, das keine volle Ausnutzung des eingesetzten Brennstoffes bietet. Bei diesem alten System bleiben Koks, Benzol, Ammoniak und andere Nebenprodukte übrig. Ein Nebennutzen dieser zwei Erzeugungssysteme ist aber vornehmlich, daß das Werk dann in Zeiten schwacher Versorgung und Preise den nach dem Entgasungsprinzip gewonnenen Koks und auch sonstige minderwertige, sandreiche Kohle, deren Verwendung sonst nicht lobend wäre, im Vergasungssystem erneut in Gas

umzuwerten kann. Das bedeutet praktisch, daß der jetzt nach dem Entgasungsprinzip anfallende Koks später nur noch zu einem geringen Teil verkauft, in der Hauptsache aber im Vergasungsprinzip wieder verwendet werden kann.

Daß die Gasproduktion mit dem gesteigerten Verbrauch bis jetzt gerade noch Schritt halten konnte, ist letztlich dem vollen körperlichen Einsatz des Personals zu danken, welche in kräftezehrenden 23-Stunden-Schichten und bei einer auf die Dauer untragbaren Überbeanspruchung der technischen Anlagen arbeitet. Diese Leistung ist umso höher zu werten, als einer der drei Ofenblöcke zwecks Erneuerung z. Zt. abgebrochen wird, so daß nur mit zwei und, wie schon erwähnt, bei Überbeanspruchung der menschlichen und technischen Arbeitskraft die Versorgung aufrecht erhalten werden muß. Der neue Ofenblock, mit dessen Wiederaufbau Anfang Mai begonnen wird, bringt durch Befeuern mit modernen Zentralgeneratoren eine wirtschaftlichere Wärmeausnutzung und eine Brennstoff-Ersparung von rd. 30 v. H.

Neuer Gasbehälter notwendig

Da sich nach Fertigstellung der neuen Vergasungsanlage fast eine Verdoppelung der letzten Gas-Produktion ergibt, wird in Zusammenhang damit der Bau eines neuen Speichers mit einem Fassungsvermögen von mindestens 100 000 cbm notwendig. (Die gegenwärtige Speicherkapazität beträgt 50 bis 55 v. H. der Tagesabgabe.) Zusammen mit den erforderlichen Rohrleitungen wird sich die für 1953 geplante Erstellung des neuen Gasbehälters auf weitere 3 Millionen DM belaufen. Der neue Speicher soll jedoch nicht auf dem Gelände der Gaswerke Ost, sondern in der Gegend des Elektrizitätswerkes aufgebaut werden. Man rechnet mit einer Bauzeit von etwa zwei Jahren.

6,5 Millionen DM erforderlich

Der durch die fast hundertprozentige Steigerung des Gasverbrauchs in Karlsruhe seit 1939 und durch Kriegsschäden bedingte Nachholbedarf der Städt. Gaswerke beläuft sich somit auf insgesamt 6,5 Millionen DM, ein Betrag, der aus städtischen Mitteln sowie aus der Industrieleihe aufgebracht werden muß. Nachdem sich in der Weihnachtszeit, wie erinnerlich, bereits gezeigt hat, daß die Aufrechterhaltung einer ausreichenden Stromversorgung kostspielige Neuansagen erfordert, ist die schwierige Situation in der Gasversorgung eine neue akute Last für die städtischen Finanzen. Aber man wird nicht darum herum kommen, auch hier einen tiefen Griff in den so stark strapazierten und von tausend Seiten beanspruchten Stadtsäckel zu tun.

Bevor sie ganz wertlos werden:

Uralte Hardtwald-Eichen nehmen Abschied

Auch in diesem Winter umfangreicher Einschlag zum Schutze des Jungbestandes

Wie im Vorjahr ist es auch diesen Winter im Hardtwald zwischen Aha-Weg und Parkring auffallend lebendig geworden. Das unmelodische Kreischen einer Motorsäge durchschneidet die sonst so feierliche Stille, aus dem dichten, unerschütterlichen Unterholz dringen kurze Zurufe herüber, bis plötzlich wieder einer der mächtigen Baumriesen zu schwanken beginnt und schließlich aufstöhnend und alles in seinem Bereich befindliche Gestrüpp und Jungholz mitreißen zu Boden fällt. Ein dumpfer Aufschlag, ein kleines „Erdbeben“ — dann ist es vorbei. Der nächste Riese ist an der Reihe.

Und wie im Vorjahr schüttelt mancher Spaziergänger verwundert, ja mißbilligend den Kopf. Muß denn das sein? denkt er. Warum werden diese schönen alten Bäume gefällt? Dennoch geht hier alles mit rechten Dingen zu. Die betroffenen Bäume — alles 200- bis 300-jährige Eichen — sind überaltert, morsch und hohl oder vom heimtückischen Eichenbockkäfer befallen. Sie wären früher oder später doch dem Tod geweiht. Was das Forstamt Hardt jedoch vor allem dazu bewegt, diese Bäume zu beseitigen, war die Sorge um den gefährdeten Jungbestand, der sich inzwischen auf ganz natürlichem Wege, ohne jedes Zutun von Menschenhand, am Palle der alten Eichen entwickelt hat. Ganz abgesehen davon, daß dieser „Nachwuchs“ nur dort gedeiht, wo er nicht vom Schatten der großen Ahninnen am Wachsen behindert wird, und dadurch um jeden alten Stamm kreisförmige Kahlflecken entstehen, wächst mit jedem Jahr, das man noch zuwarten würde, die Gefahr beim Fällen der kranken Eichen erheblichen Schaden im gesunden Unterwuchs anzurichten. Und noch etwas: Je länger man die alten Bäume dem Verfall überläßt, um so größer wird der wirtschaftliche Verlust.

Wir erwähnen vor kurzem im Rahmen eines Berichts über die Zerstörungen, die durch Mensch und Wild im Hardtwald verursacht worden sind, daß die Hardtwald-Eichen qualitativ fast der berühmten Spessarter Eiche gleichkommen, die bekanntlich das beste Furnierholz von ganz Deutschland liefern. Natürlich verliert



Foto: Schüssiger

... schrie entsetzt die vollzählige Weiblichkeit unseres Redaktionssekretariats (auch „Mundstümpel“ genannt), als aus einem goldglänzenden Karton „Jung-Josua“ (Wurf 1952) entstieg. Und unsere süßen Mädchen hatten mit ihrem Aufschrei diesem wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen. Er war nämlich wirklich süß, mein kleiner Bruder aus Marzipan. Er war das Geschenk der Konditorei Leitweber, die in einem Begleitheft schrieb: „Begeistert von den Stacheln, wollen auch wir Dir eine kleine Freude bereiten und übersenden ein Exemplar unserer Marzipan-Igelzucht, Wurf Februar 1952. Mancher möchte Dich vielleicht auch fressen, — den schickst Du dann zu uns, er soll sich mit dem kleineren Übel — Verzehrung! — Igel! begnügen.“

Stimmt auffallend, dieser letzte Satz. Aber es sind vornehmlich Behörden, die mich gerne durch den Fleischwolf drehen würden, — und solche Drohungen ehren doch enorm; nicht wahr? Doch im Falle des jüngsten Sprößlings aus dem Leitweberschen Gehege waren sogar meine Freunde auf der Redaktion bereit, den süßen Kleinen in einer Zigarettenpause aufzufressen. Unsere Fotografen aber war die raffinierteste. Die wollte sich das putzige Igelchen dadurch sichern, daß sie ihn mit Fixierbadflüssigkeit besudelte. So hielt er sich wenigstens 3 Tage länger als vorgesehen. Denn, als unser Sekretärinnenstab die Sache mit der Fixierbadflüssigkeit hörte, hatte plötzlich niemand mehr Appetit auf Marzipan. So blieb es an mir, da Igel gegen jedes Gift immun sind (siehe auch BNN v. 17. 2. Tiere, die von Giften leben), ein Verbrechen wider mein eigenes Geschlecht zu begehen und den Fehrgangeborenen vor enttäuschten Augen allein zu fressen.

PS. Wenn die I wüßten, daß die Sache mit der Fixierbadflüssigkeit von mir frei erfunden war?

Josua

Motto „Einmal verrückt spielen“ im Großen Haus des Badischen Staatstheaters stattfindend

beginnt bereits um 18 Uhr, so daß das Publikum noch rechtzeitig zum Beginn des Balles in der Stadthalle kommt. Der großen Nachfrage wegen empfiehlt die Bühnengemeinschaft den Gästen, die Ballkarten im Vorverkauf zu erwerben.

Gefährliches Anhängen

In der Durlacher Straße hatte sich ein Schüler der Anhängen-Kumpelung eines Pfordorwerkes angeklammert, mußte aber, weil ihn wahrscheinlich die Kräfte verließen, verlassen und stürzte unter den Anhängen. Er wurde von diesem überfahren und erlitt eine Beinverletzung und Prellungen, die seine sofortige Einlieferung ins Krankenhaus notwendig machten.

Türkinken-Knacker gefaßt

Die Polizei konnte in der Nacht zum Donnerstag in der Badstraße einen Mann festnehmen, der eine größere Anzahl Türkinken bei sich führte.

Auch für Privathandelschulen gültig

Wie wir gestern berichteten, können jene Entlassener der Volkshochschule, die eine höhere Handelschule oder die Frauenschule besuchen wollen, schon ab Ostern 1952 von Volkshochschulbesuch befreit werden. Wie schon durch einen Erlaß der Landesbeiratsdirektion des Kultus und Unterrichts festgestellt wird, hat diese Bestimmung auch für die staatlich genehmigten Privathandelschulen Geltung.

Wann gibt es Renten?

Beim Hauptamt KB-Renten am 27. 2. An-Renten am 28. 2. Inv.-, Unfall-, Knappschaffs- und VAP-Renten am 28. 2. Empfänger von mehreren Rentenarten können ihre Renten auch am Samstag, dem 1. 3. erhalten, sofern sie nicht an den einzelnen Zahlungstagen abgeholt werden.

Bei den Zweigpostämtern Bellerheim, Daxlanden, Grünwinkel, Hagfeld, Knielengen, Möhburg, Rixwahi, Ruppurr und Weierhof: KB- und Ang.-Renten am 27. 2. (A-Renten in Ruppurr am 29. 2.). — In Bellerheim, Hagfeld, Knielengen, Rixwahi, Ruppurr und Weierhof: Inv.-, Unfall-, Knappschaffs- und VAP-Renten am 28. 2. — In Möhburg, Daxlanden und Grünwinkel: Inv.-, Unfall-, Knappschaffs- und VAP-Renten am 29. 2.

Beim Postamt Karlsruhe-Durlach: KB- und Versorgungsrenten am 27. 2. Angestelltenrenten am 28. 2. Invaliden-, Unfall-, Knappschaffs- und VAP-Renten am 1. 3. Bei der Poststelle Aue: KB-, Versorgungs- und Angestelltenrenten am 27. 2. Invaliden-, Unfall-, Knappschaffs- und VAP-Renten am 1. 3. (Jeweils nur von 9-12 Uhr). Rentenempfänger in Durlach, die ihre Beträge an den festgesetzten Zahlungstagen nicht abholen können, haben nochmals Gelegenheit, die Renten am Montag, dem 3. März (vormittags) in Empfang zu nehmen.

Den Empfängern von bisher gezahlten Versorgungsrenten werden am 27. Februar Formblätter zur Rentenjahresbescheinigung zugehängt, die — ausgefüllt mit eigenhändiger Unterschrift und amtlicher Beglaubigung versehen — bei der Zahlung der Aprilrenten zurückzugeben sind. Ohne Rentenjahresbescheinigung können keine Renten gezahlt werden.

Der Menge soll gegen den schlagenden Beamten drohend vorgegangen sein.

Wachmeister W., 35 Jahre alt und kräftig, will sich durch die Berührung des K. bedroht gefühlt haben. Aber an Einzelheiten konnte er sich nicht mehr erinnern, während sein Streifenkamerad H. überhaupt keine Aussagen machte.

K. war am anderen Tag festgenommen worden. Wachmeister W. machte das Protokoll. Dabei soll er nach der Behauptung von K. gesagt haben: „Ich hätte Ihnen eine Kugel in den Bauch jagen sollen!“

„Hätten Sie sich diesen Satz in die Zeitung zu bringen“, sagte Wachmeister W. während der Beratungspause zu dem Reporter der BNN. Der Staatsanwalt, der 1. auf Widerstand, 2. versuchte Gefangenbefreiung, 3. körperlichen Angriff, 4. Körperverletzung geklagt hatte, mußte bis auf Punkt vier die Anklage mangels Beweisen fallen lassen.

Keine der Zeugnisaussagen war als eigentliches Überführungsgut zu verwerten, K.F.

Spielklubs wurden zum Verhängnis ...

Wegen Betrugs, Untreue und Unterschlagung erkannte das Schöffengericht gegen die 39-jährige geschiedene Hilde M. aus Karlsruhe auf sechs Monate und gegen den 65 Jahre alten Christian B. aus Karlsruhe auf vier Monate Gefängnis sowie je 135 DM Geldstrafe. Die Angeklagte betrieb mit ihrem Freunde einen Kiosk, der monatlich etwa 4000 DM umsetzte. Im Herbst 1949 besuchte sie nach Geschäftsfluß einen Spielklub. Da sie gleich zu Beginn gewann, wurde sie regelmäßig Gast in Spielklubs, die sie abend für abend mit ihrer Tageskasse aufsuchte. Dabei ließ sie Falschspieler in die Hände und in wenigen Monaten hatte sie 5000 DM verloren. Von Dezember 1949 bis Anfang 1951 gaben sich Hilde M. und Christian B. als Ehepaar aus. Sie bezogen Waren auf Kredit, versprachen kurzfristige Zahlung oder stellten deckungslose Schecks aus, durch die die Firmen 9000 DM einbüßten. In einer Reihe von Fällen verkauften sie Kommissionen, ohne mit den Lieferfirmen abzurechnen. So gerieten sie immer tiefer in Schulden. Durch falsche Vorspiegelungen erlangten sie außerdem ein Darlehen von 1000 DM.

Während der Staatsanwält 13 und 11 Monate Gefängnis sowie 900 DM Geldstrafe beantragte, gelangte das Schöffengericht zu einer mildernden Beurteilung, da nach seiner Überzeugung, die Angeklagten durch die Spielclubschaft in den Konflikt hineingezogen und den Schaden wieder gut zu machen. Sie konnten bereits Verpflichtungen von mehreren tausend DM einlösen.

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Das amerikanische Gericht der alliierten Hohen Kommission in Karlsruhe verurteilte den deutschen Kraftfahrer Franz-Joseph P. wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten. Wir wir seiner Zeit berichteten, hatte P., der Fahrer eines amerikanischen Lastkraftwagens, am Morgen des 3. Januar auf der Kreuzung Erbergerstr.—Knielinger Allee den 14-jährigen Dipl.-Ing. Adolf Stinmetz überfahren. Stinmetz, der mit dem Fahrrad die Kreuzung überqueren wollte, wurde auf der Stelle getötet.

KARLSRUHER KALENDER

Wohin gehen wir heute?

Bad. Staatstheater, Großes Haus und Schauspielhaus heute geschlossen.
Die Insel (Waldstr. 9, 20 Uhr „Insel-Winzerlein“).
Anstellungen: Staatl. Kunsthalle: Gemälde des 15.-18. Jahrhunderts; Gemälde und Zeichnungen von G. Schönbauer; Sonderausstellung „Gründungsbauf“ (10-13 und 14-18 Uhr). — Bad. Kinästern: Gedächtnisausstellung Oskar Müll, Gemälde und Aquariele und H. Kupferschmid, Gemälde, Temperamalerei und Graphik (10-12 Uhr). — Landesausstellung für Naturkunde (Friedrichplatz, Eng Ritterstraße): Vivarium (10-17 Uhr).

Lichtspieltheater, Kurbel: Halle Dienstadt (Wiederholung Jan-Cocktail). — Luxor: Ball in der Botschaft. — Pall: In München steht ein Hofbräuhaus (Straße der Sowjet). — Rondell: Dolly Sisters. — Schauspiel: Tomahawk. — Atlantik: Geheimnisvolle Spuren. — Kammertheater: Liebe unter schwarzen Segeln. — Markgrafen-Theater: Die Fledermaus. — Scala: Farmer-des-Tal.

Vorläufige Akademie für ärztliche Fortbildung: Hörsaal der II. Med. Klinik der Städt. Kranken-

anstalten, Mohlstr. 18, 20 Uhr, Klinische Demonstration und Krankenvorstellung (Dr. Dr. Kiemle). — Volkshochschule: Engelbert-Arnold-Hörsaal der TH, 20 Uhr, Zeichen und Wandern (Prof. O. Graf).

Vereine, Männerturnverein Karlsruhe: Ledchenberg Durlach, 20 Uhr, Faschingball. — Skiclub Karlsruhe: Wintergarten und Café Museum, 20 Uhr, Faschingball.

Parteien, CDU Karlsruhe-West: Zepplin, 20 Uhr, Mitgliederversammlung (Ref. Stadtrat B. Jung).
Sonstige Veranstaltungen, Architekten-Fasching der TH im Studentenhaus (Motto: Alles Passade).

Kurze Stadtnotizen

Die Karlsruher Preisverleihungen bleiben nach Mitteilung der Intnung am Donnerstag geöffnet, sind jedoch während des Faschnachtsumzuges am Dienstag geschlossen.

Berufsjubiläum, Werkmeister Heinrich Hoffmann feiert heute bei der Firma Junker & Ruh A. G. sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum.

Geburtsdag, Herr Franz Mindorfer, Markgrafenstraße 14, feiert heute seinen 70. Geburtstag.

selbst ein nach außen hin schöner Stamm wesentlich an Wert, wenn er bis auf eine dünne Außenhaut morsch oder gar hohl ist. So wird wohl auch nur ein sehr geringer Teil der jetzt gefällten Eichen als Furnierholz Verwendung finden können. Der Großteil wird voraussichtlich als Scheitholz für Küfer und Wagner, der Rest als Brennholz versteigert werden müssen.

Die Linkenheimer Allee gleicht zur Zeit einem Erdsturz, über den ein Orkan hinweggehaust ist. Stämme, Äste und Zweige bilden ein dichtes, ungewisses Durcheinander. Außerdem mußten auch hier wieder die Starkstromleitungen abgenommen werden, damit sie von den fallenden Baumriesen nicht beschädigt werden. Diese mühselige Arbeit wird in diesem Winter nun schon zum fünftenmal Male durchgeführt. Um die Stümpfen, die demzufolge stundenlang nicht tagelang ohne Strom sind, möglichst bald wieder versorgen zu können, werden zunächst jeweils die Bäume gefällt, die entlang der Leitungen stehen. Der Einschlag im Abschnitt Linkenheimer Allee ist der letzte in diesem Jahr und wird schon in wenigen Tagen abgeschlossen sein.

Soweit es der Zustand der Eichen und die bereits erläuterten waldbaulichen Erwägungen erlauben, bleiben die Bäume natürlich stehen. Die Freunde der Hardtwald müssen also keineswegs von allen diesen schönen, ehrwürdigen Eichen Abschied nehmen. Eine Reihe von Fachleuten hatte vor Beginn des Einschlages genau bestimmt, welcher Baum fallen muß, Tagelang gingen sie von Stamm zu Stamm, klopfen ihn mit der Axt ab und erkannten am Klang, ob er gesund oder hohl ist. Das Ergebnis war für die Forsteute, die mehr noch als jeder Spaziergänger an „ihren“ Bäumen hängen, schmerzhaft genug. Doch im Interesse der Wirtschaftlichkeit wie mit Rücksicht auf den munter nachdrängenden Nachwuchs muß dieses Opfer gebracht werden.

Stadtrat Heim sechzig Jahre alt

Stadtrat Otto Heim feierte am gestrigen Donnerstag seinen 60. Geburtstag. Außer im Stadtratskollegium, dem er als Mitglied der CDU-Fraktion angehört, ist er in Handwerkerkreisen — vor allem im Malerhandwerk — eine bekannte Persönlichkeit, ebenso aber im Bürgerverein der Weistadt, in dem er schon lange Jahre führend tätig ist.

In den Ruhestand getreten

Ministerialrat Knörzer und Amtsrat Polniski vom württemberg-badischen Rechnungshof sind nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzt worden. In einer Feierstunde würdigte der Präsident des Rechnungshofes und der Betriebsratsvorsitzende die Verdienste der beiden Beamten.

Herausgeber H. Oberdrückner; W. Neuri; Chef vom Dienst: Dr. O. Neudörfler; Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blum; Innenpolitik: Dr. F. Lank; Kultur und Feuilleton: Dr. G. Giese; Beilagen und Spiegel der Heimat: H. Dorn; Redaktionsleiter: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnold; Sport: Paul Schneider; Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originaltexten nur mit Quellenangabe.
Druck: Badendruck GmbH, Karlsruhe, Lammy, 10-5. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 v. L. S. 8 gültig.

VI. OLYMPISCHE WINTERSPIELE

Olympische Splitter

Die Umsetzung hat im übrigen über den nunmehr nicht am Rennen teilnehmenden deutschen Fahrer, Föstinger, Leitl, Wagenknecht, Höbenauer und Wendinger große Verstimmung ausgelöst. Sie sind der Meinung, daß man ihnen wenigstens die Chance hätte geben sollen, auf einem zweiten deutschen Schlitten am Rennen teilzunehmen. So sind sie nun, ohne überhaupt eingesetzt worden zu sein, unmutig nach Oslo gefahren und haben, wie verschiedene der Fahrer übereinstimmend erklärten, „endgültig jeden Idealismus verloren“.

Die schwedische zweite Mannschaft, die von Gunnar Åhr geführt wird, ist dagegen des Lobes voll über die Kameradschaftlichkeit der deutschen Bobfahrer, die ihnen die neuen Feiernschlitten Oellers für das Rennen zur Verfügung stellten. Die zweite schwedische Mannschaft war dadurch schneller als die erste und liegt an sechster Stelle.

Wie der Bräutcher Toni aufkreuzt, da ist Musik. Die Norweger stauen. Sie können einfach nicht verstehen, daß dem Toni extra von Arne Simnes, dem Vorsitzenden des Skikomitees der Spiele, geschrieben worden war, er dürfe gar nicht kommen, wenn er seine Ziehhörnchen zu Hause lasse. Arne Simnes wollte, daß überall dort, wo Bräutcher mit dem klaren Gesicht und den lustigen Augen, mit seinen Lieblingsschläger, Sportkameraden aus aller Herren Länder in wenigen Minuten zu einer frohen Gemeinschaft werden.

Ich mußte während der Kämpfe im Eis-Schnelllaufen zu einem Telefongespräch vorzeitig ins Presselokal. Als ich herauskam, vorbei an Menschen, die mich müde und ansehend, weil sie glaubten, mir sei nicht gut — denn daß ein gesunder Mensch das Stadion vor dem Ende verläßt, ist ihnen unfaßbar — sagte ich auf die erste Tasse zu: Sie war leer, der Fahrer nicht zu sehen. In der zweiten Tasse saß der Fahrer, „Hotel Viking“, rief ich ihm zu: „Jetzt Nein! Nach dem Ende! Ich will es kurz machen; ich erhalte keine Taxen, obwohl über hundert dastanden. Jeder sah sich die Rennen an oder begnügte sich schon damit, über dem Lautsprecher das Rennen zu verfolgen. Das Publikum interessiert nicht, wenn Hjalmar Andersen und seine Kameraden laufen. Bedarf es noch eines größeren Beweises, wie sehr die Norweger ein Sportvolk sind?“

Ob eine Entscheidung früh BBI oder in der Mittagspause, in einem Stadion mitten in der Stadt oder weit draußen in den Bergen — Hunderttausend insgesamt sind Zeuge der Kämpfe eines jeden Tages. Und wenn dann arbeiten, wenn Hjalmar läuft und unsere Jungen den Kampf aufnehmen gegen die Finnen und Schweden in der „Langlaufsporthalle“, sagt mir ein Schwede der Holmenkollenbahn:

Ostler führt im Viererbob vor USA / Der Umbau bewährte sich

Nach den beiden ersten Läufen der 13 Viererbobs auf der 1300 m langen Olympiabahn im Prognersee führt die deutsche Mannschaft in der Besetzung Oeller, Nieberl, Kuhn, Kessner mit der Gesamtzeit von 3:24,44 Minuten vor USA I mit 3:32,22 und Schweiz I mit 3:38,75 Minuten. Im Anwesenheit von Kronprinz Olav, Prinzessin Ragnhild und Prinz Karel von Norwegen fuhr Oeller auf seinem alten Weltmeister-Schlitten in beiden Läufen mit 1:56,96 und 1:37,48 Min. Bestzeit, obwohl er im zweiten Durchgang nicht so schnell vom Start weg kam. Mit einem Vorsprung von acht Zehntelsekunden steht der Bob „Deutschland“ als Favorit auf die Goldmedaille in den beiden letzten Läufen.

Auf weicher Bahn durch die Sonneneinstrahlung der letzten Tage war die Olympiabahn etwas in den Kurven als auch auf der Sohle etwas weich geworden, befand sich aber doch in guter Verfassung. 10.000 Zuschauer umkramten die Strecke bei 10 Grad Wärme. Wie wertvoll der Mannschaftsumbau war, zeigte sich bereits im ersten Durchgang. Mit den beiden Schwirrgewichten Lorenz Nieberl und Fritz Kuhn in der Mitte bekam die deutsche Mannschaft eine sehr schnelle Fahrt. Sie holte ihren Vorsprung von Oellers letzten Teil der Strecke betrug. Bei der Zeitnahme an der 750-m-Marke war USA I mit Stan Benham am Steuer in beiden Durchgängen mit 37,9 und 37,8 Sekunden noch etwas schneller als Oeller, der 37,3 und 38,1 Sekunden erreichte.

Die Leistung der deutschen Mannschaft gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die vier schwachen Männer zum erstenmal gemeinsam auf einem Bob saßen, als der erste Renndlauf gestartet wurde. Dennoch hatte man den Eindruck, als sei dieses Team schon jahrelang zusammen, so pönten sie sich gegenseitig an. Anders Oeller war auch nach den beiden erfolgreichen Durchgängen sehr schwermütig. Ob er doch etwas abergläubisch war? Jedenfalls trat seine Mannschaft nicht im Olympiadress, sondern in den roten Riesersee-Pullovern an und benutzte auch den alten Vorkriegsschlitten, mit dem Oeller 1931 in Alpe d'Huez trotz der starken Kufen die Weltmeisterschaft geholt hatte. Den modernen, eigens für die Olympischen Spiele gekauften Schweizer Feiernschlitten-Bob stellte Oeller der Mannschaft Schweden II zur Verfügung, die damit noch auf den sechsten Platz kam.

Mit seinem 278 Pfund ist Fritz Kuhn der schwerste Mann der deutschen Mannschaft. Anstreicher war Präsident Griebls Kalkulation richtig, denn mit einem Gesamtgewicht von rund 930 Pfund ist die jetzige Besetzung fast 100 Pfund schwerer als die Weltmeistermannschaft mit Pöschinger und Leitl. Und diese 30 kg verteilten sich vor allem im Schlüßelteil der Strecke stark aus.

Der Stand nach den beiden ersten Läufen: 1. Deutschland (Oeller, Kuhn, Nieberl, Kessner) 3:24,44 (1:56,96+1:37,48); 2. USA I (Benham, Martin, Crosset, Atkinson) 3:32,22 (1:57,44+1:37,78); 3. Schweiz I (Fellerabend, Madorin, Filippini, Waser) 3:38,75 (1:58,67+1:40,08); 4. Schweiz II (Gundel, Stock, Kappeler, Spring) 3:37,20 (1:37,75+1:59,45); 5. Österreich I (Wagner, Eckart, Polla, Aste) 3:54,25 (1:59,24+1:55,01); Schweden II 3:53,77 (1:58,84+1:54,93); 7. Frankreich I 3:58,81 (1:59,00+1:59,81); 8. Schweden I 3:58,01 (1:59,11+1:58,90); 9. USA II 3:59,12 (1:59,11+1:59,97); 10. Österreich II 3:59,76 (1:59,31+1:59,25).

Der dritte und vierte Lauf wird am Freitag bereits um 8.30 Uhr ab dem 11. Uhr ausgetragen. Zu dieser Maßnahme sah sich das Kampfrichter gezwungen, da am Donnerstag noch Beweidung der beiden ersten Läufe, 10 Grad Wärme herrschten. Zwar überstand die Bahn die warme Witterung gut, doch will man für Freitag auf kein Risiko eingehen und außerdem für alle Bewerber gleiche Bedingungen schaffen. Alle Teilnehmer waren sich am Donnerstag einig, daß die Bahn ein wenig zu langsam war und mit Fortdauer der Rennen immer weicher wurde. Daher wurden mit wenigen Ausnahmen auch die Zeiten des zweiten Laufs schlechter.

Dick Button allen klar überlegen

Eine eigens für ihn von seinen Eltern erbaute Eisbahn bei ein Ortigen. Schnell wurde Dick berühmt und die Weltmeisterschaften der Jahre 1948-1951, sowie die „Goldene“ bei den Olympischen Spielen 1948 und 1950 erlief er sich, als sei es ein Kinderspiel. Bei seinem Olympiasieg 1948 erreichte er die höchste Punktzahl (Pflücht 994,7, Kor 191,77), die jemals im Kunstlauf vergeben wurde. Hört man ihn er den doppelten Axen-Pulsen-Sprung eingibt, bis er ihn aus dem „if“ befreit. Aber noch einen weit schwierigeren Sprung hat er in seine diesjährige Olympia-Kür eingebaut, einen Sprung von dem Karl Schäfer sagte, daß Button damit den Höhepunkt im Eiskunstlaufen gesetzt hat.



Eine Klasse für sich war der Amerikaner Dick Button, der nach der Pflicht bereits klar führte und in der Kür seinen Vorsprung ausdehnen konnte.

seinen achten Platz unter den 14 Bewerbern mit Platzzeit 73 und 135,95 Punkten gut behaupten, den er schon nach der Pflicht inne hatte. Kurt Oppelt (Österreich) wurde mit 98 — 137,000 Eifer.

Der vierfache Weltmeister unterstrich erneut, daß er eine Ausnahmeerscheinung auf dem gläsernen Parkett ist. Scheinbar mühelos und mit unerschütterlicher Leichtigkeit gelang ihm die schwierigsten Figuren. Zwischen ihm und dem Zweiten der 13 übrigen Läufer, dem zweifachen Europameister Seibt, klaffte ein Klassenunterschied. Nur 5000 Zuschauer — 20.000 waren es am Vorabend bei den Damen — hatten sich zum Künstler im Ballett-Stadion eingefunden.

Immer bescheiden: „Dick“ Button
Obwohl der 23jährige vierfache Weltmeister und jetzt zweifache Olympiasieger von 1948 und 1952 Richard Button einen Schreibmaschinen-Fabrikanten zum Vater hat, und als der große Eislauder der Nachkriegszeit gilt, hat er keine Starschik angenommen, sondern bleibt immer schlicht und bescheiden das was er ist, der große sympathische Junge Richard. Mit 12 Jahren kam er in England zum Staat New York lebende Dick den bekannten Trainer Gus Lutz für 1000 Dollar Monatsgehalt als Lehrherr. Lutz sprach zuerst Dick alle Talente ab, doch da Gus den Richard, in 1000 Tagen schatusend Stunden trainierte“, wurde doch etwas aus dem Jungen

Zeitplan für Freitag

- 8.30 Uhr: Viererbob (Prognersee)
- 17.00 Uhr: Eishockey Schweiz-Österreich (Jordal Amd)
- 18.00 Uhr: Eishockey Kanada-Schweden
- 19.00 Uhr: Eishockey USA-Polen (Jordal Amd)
- 19.30 Uhr: Eishockey Finnland-Deutschland
- 19.30 Uhr: Eiskunstlauf, Paare (Hallen-Stadion)

Sportprogramm am Wochenende

I. Liga:

Fünf Spiele bereits am Samstag

In der Süddeutschen Oberliga werden mit Rücksicht auf Sommerveranstaltungen fünf Spiele am Samstag absolviert. Veränderungen an der Tabellenliste sind nicht zu erwarten, da Nürnberg in dem wiedererwarteten Schwerefall zwar auf einen schweren Gegner trifft, das aber in heimischer Umgebung bezwungen werden sollte. Leichter hat es der VfR Stuttgart, der das Einzelstück Frankfurt empfängt. Nachdem die Frankfurter auf ihren besten Stürmer Schicht verzichten müssen, dürfte dem VfR ein Sieg nicht schwer fallen. Auch für die Kickers Offenbach scheitert die Namensvettern aus Stuttgart keine Gefahr. Sehr gesegnet sind die Kräfte im Spiel FSV Frankfurt gegen Spvgg. Fürth, wobei der Platzvorteil zu einem knappen Sieg verhelfen könnte. VfR Mannheim sollte im Lokalspiel gegen VfL Neckarau seinen fünften Tabellenplatz verteidigen können. In großer Gefahr ist Aachaffenburg, das nach sehr schweren Spielen zu erliegen hat. In Waldhof dürfte der Neuling kaum etwas aussrichten und durch diese Niederlage dem absteigebestrittenen VfR Mannheim Mühsal, das am Samstag in München gegen 1899 spielt, ist guter Dinge, denn der Sturm hat auch in Offenbach bewiesen, daß er Tor schießen kann und wenn die Deckung Normalform erreicht, sollte der schwache Münchener Sturm zu keinen Erfolgen kommen. Ein Unentschieden liegt näher als ein Sieg der Karlsruher. Einen interessanten Kampf wird es in Augsburg zwischen Schwaben und Bayern-München geben. Nachdem beiderseitigen Kräfteverhältnis könnte es auch hier zu einer Punkteteilung kommen.

II. Liga:

FC Florzheim — BCA in Durlach

In den Spielen der zweiten Liga ist der Tabellenführer um klarer Favorit gegen Wiesbaden und zum Hessen Kassel sollte mit dem FC Florzheim keine Schwierigkeiten haben. Die Auswärtsleute des FC Augsburg sind dadurch gestiegen, weil der FC Florzheim Platzpoker für ein Heimspiel erhielt und nun auf dem neutralen Durlacher Turmbergstadion gegen die Augsburger antreten muß. Zu Hause wäre der FC Florzheim Favorit gewesen. Auf neutralem Gelände ist der Ausgang offen zu beschreiben. Gelingt es Florzheim, die

Nach den beiden ersten Läufen der 13 Viererbobs auf der 1300 m langen Olympiabahn im Prognersee führt die deutsche Mannschaft in der Besetzung Oeller, Nieberl, Kuhn, Kessner mit der Gesamtzeit von 3:24,44 Minuten vor USA I mit 3:32,22 und Schweiz I mit 3:38,75 Minuten. Im Anwesenheit von Kronprinz Olav, Prinzessin Ragnhild und Prinz Karel von Norwegen fuhr Oeller auf seinem alten Weltmeister-Schlitten in beiden Läufen mit 1:56,96 und 1:37,48 Min. Bestzeit, obwohl er im zweiten Durchgang nicht so schnell vom Start weg kam. Mit einem Vorsprung von acht Zehntelsekunden steht der Bob „Deutschland“ als Favorit auf die Goldmedaille in den beiden letzten Läufen.

Auf weicher Bahn durch die Sonneneinstrahlung der letzten Tage war die Olympiabahn etwas in den Kurven als auch auf der Sohle etwas weich geworden, befand sich aber doch in guter Verfassung. 10.000 Zuschauer umkramten die Strecke bei 10 Grad Wärme. Wie wertvoll der Mannschaftsumbau war, zeigte sich bereits im ersten Durchgang. Mit den beiden Schwirrgewichten Lorenz Nieberl und Fritz Kuhn in der Mitte bekam die deutsche Mannschaft eine sehr schnelle Fahrt. Sie holte ihren Vorsprung von Oellers letzten Teil der Strecke betrug. Bei der Zeitnahme an der 750-m-Marke war USA I mit Stan Benham am Steuer in beiden Durchgängen mit 37,9 und 37,8 Sekunden noch etwas schneller als Oeller, der 37,3 und 38,1 Sekunden erreichte.

Die Leistung der deutschen Mannschaft gewinnt an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die vier schwachen Männer zum erstenmal gemeinsam auf einem Bob saßen, als der erste Renndlauf gestartet wurde. Dennoch hatte man den Eindruck, als sei dieses Team schon jahrelang zusammen, so pönten sie sich gegenseitig an. Anders Oeller war auch nach den beiden erfolgreichen Durchgängen sehr schwermütig. Ob er doch etwas abergläubisch war? Jedenfalls trat seine Mannschaft nicht im Olympiadress, sondern in den roten Riesersee-Pullovern an und benutzte auch den alten Vorkriegsschlitten, mit dem Oeller 1931 in Alpe d'Huez trotz der starken Kufen die Weltmeisterschaft geholt hatte. Den modernen, eigens für die Olympischen Spiele gekauften Schweizer Feiernschlitten-Bob stellte Oeller der Mannschaft Schweden II zur Verfügung, die damit noch auf den sechsten Platz kam.

Virginia Baxter (USA), die die zweitbeste Körperbewertung nach Milo, du Bief erzielte, brauste auf, als sie sah, daß ein Punktrichter sie schlecht bewertet hatte, und machte diesem Vorwürfe. Später kündigte sie einen Protest an.

Gundi Busch beste Deutsche

In der Gesamtwertung der Eiskunstläufer der Damen konnte sich die beste Deutsche Gundi Busch mit 145,950 Punkten und der Platzzeit 74,5 dem besten Platz sichern. Erika Kraft landete auf dem dritten Platz mit 143,767 Punkten und der Platzzeit 80,3 unmittelbar gefolgt von Helga Dudzinsky (143,767 Punkte, Platzzeit 81,5). Die heute Oberösterreichin Anneliese Schilham landete mit 134,766 Punkten und der Platzzeit 81 auf dem 16. Platz. Ingrid Schwarz (Österreich) wurde neunzehnte (128,870 — 78).

1. Jeanette Altwegg, Großbritannien, 161,76 Punkte, Platzzeit 14,5; 2. Thelma Albright, USA, 158,123; 3. Jacqueline du Bief, Frankreich, 158,24; 4. Sonja Klopfer, USA, 154,633; 5. Virginia Saxler, USA, 152,311; 6. Suzanne Morrow, Kanada, 149,333; 7. Barbara Wyatt, Großbritannien, 148,378; 8. Gundi Busch, Deutschland, 145,950; 9. Erika Kraft, Deutschland, 143,767; 10. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 11. Erika Kraft, Deutschland, 143,767; 12. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 13. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 14. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 15. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 16. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 17. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 18. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 19. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767; 20. Helga Dudzinsky, Österreich, 143,767.

Unser Reporter erforschte norwegische Meinung

Allmählich hat sich die Überraschung über die freundliche Aufnahme der deutschen Olympiamannschaft der Begleiter, Journalisten und Reporter gelegt. Es wäre verfrüht, von dem ersten sporadischen Kontakt der beiden Völker nach dem Krieg nunmehr Wunderdinge zu erwarten. Noch ist die Erinnerung an die deutsche Besatzung im Lande zu frisch, um gewissermaßen über Nacht vergessen zu werden. Die nachstehenden Unterreden mit einigen Norwegern erheben keineswegs Anspruch, ein umfassendes Bild der öffentlichen Meinung in diesem Land wiederzugeben. Sie gewähren aber einen kleinen Einblick in die Mentalität vieler Norweger und ihre Haltung gegenüber Deutschland.

Ein 51jähriger Taxichauffeur, der uns zur Bobbahn in Prognersee fuhr, meinte auf die Frage, was er von der Teilnahme der Deutschen an den Winterspielen halte: „Ich bin wirklich froh, daß der gesunde Menschenverstand die Oberhand behalten hat und alle Nationen — einschließlich Deutschland — eingeladen worden sind. Hier soll Sport getrieben werden und wir Norweger lieben den Sport und die, die ihn im Wettkampf ausüben. Ich würde die deutsche Besatzung — weniger die Soldaten als vielmehr die Nazis und Gestapoleute — nicht vergessen können. Ich mußte nach Schweden fliehen und meine Frau sah einige Wochen im deutschen Gefängnis. Aber all das

Es ging um den Frieden Europas ...

Das Hotel Germania im Mittelpunkt politischer Entscheidungen

In dem Artikel „Rationalität um eine Hotel-Ruine“ wiesen wir kürzlich auf die Bedeutung hin, die das heute zerstörte Hotel „Germania“ einmal für das gesellschaftliche Leben der Stadt hatte, als Kaiser und Könige, Feldmarschälle, Mehrerduch und Männer, deren Namen in Kunst und Wissenschaft einen guten Klang hatten, hier aus- und einliefen. Für ein paar Stunden ist das Hotel „Germania“ auch einmal in den Mittelpunkt großer politischer Entscheidungen getreten. Darüber berichtet der folgende Beitrag.

Es war im Jahre 1905. Über Europa hatten sich drohend die Gewitterwolken eines europäischen Krieges, dessen Ursprung im Abschluß des französisch-englischen Kolonialvertrages vom April 1904 zu suchen war. Als Frankreich auf Grund dieses Vertrages Anstalten traf, sich in Marokko häuslich einzurichten, setzte in Berlin eine Protestbewegung ein. Ihr Inspirator war der Vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Holstein, der nach Rücktritt Bismarcks einen bestimmten Einfluß auf die auswärtige Politik hatte. Als Demonstration gegen die französischen Pläne unternahm Kaiser Wilhelm II. eine Mittelmeerfahrt, die ihren Höhepunkt mit einer Landung in Tanger fand.

Die Marokkokrise verschärfte sich von Tag zu Tag. Da erreichte den deutschen Diplomaten in London Freiherr Hermann von Eckardstein, der sich als Botschafter und Geschäftsträger immer wieder warm für ein Bündnis Deutschlands mit England und Japan eingesetzt hatte, aus Paris die Bitte, sich doch persönlich um eine friedliche Beilegung der drohenden Marokkokonflikte zu bemühen. Eckardstein mag sofort nach Paris kommen, denn der französische Ministerpräsident Rouvier wünschte ihn zu sprechen. Am nächsten Morgen bereits traf Eckardstein in Paris ein, wo der französische Außenminister Delcassé zum Kräfte gegen Deutschland betete und eine französische Flotte

Aus Konzert- und Vortragsröhren

Eine Mozart-Feier der „Insel“

Publikum und Presse reagierte freundlich, vielleicht ein wenig, als die „Insel“ zunächst in Karlruhe Umgebung ihren bestmöglichen Mozart-Abend startete. Man nahm die gute Absicht für die Tat und sagte sich, daß auf solche Art wenigstens ein beachtlicher Beitrag zur kulturellen Betreuung der Kleinstadt geleistet wurde. Doch in der Großstadt mit ihrem verwirrteren Publikum kam kein so großer Erfolg. Die Ausrichter des FC Florzheim sind dadurch gestiegen, weil der FC Florzheim Platzpoker für ein Heimspiel erhielt und nun auf dem neutralen Durlacher Turmbergstadion gegen die Augsburger antreten muß. Zu Hause wäre der FC Florzheim Favorit gewesen. Auf neutralem Gelände ist der Ausgang offen zu beschreiben. Gelingt es Florzheim, die

Der Weg zur Bühne

Auf Einladung des „Kleinen Theaters“ und Filmberichts“ sprach Frau Rita Graun (Geb. Staatschafterin) in der Kantstraße über die Voraussetzungen und Vorbereitungen für eine erfolgreiche Bühnenaufnahme. Die erste Voraussetzung für den späteren Erfolg, so sagte Frau Graun, sei die schauspielerische Begabung, die angeboren sein müsse und weder früh noch lehrbar sei. Denn der Schauspieler müsse die Fähigkeit besitzen, die „Kampfgestalt“ des Dichters auf der Bühne zur „Lebensgestalt“ werden zu lassen. Zu dieser ersten Voraussetzung können denn aber Fleiß, Geduld, Ausdauer, Intelligenz, sehr viel Phantasie und eine überdurchschnittliche Allgemeinbildung oder zumindest der Drang danach. Im Engagement sei es für den jungen Schauspieler sehr wichtig, daß er richtig geführt werde und Aufgaben bekomme, an denen er wachsen könne. Unbestritten sei die Tatsache, so führte Frau Graun weiter aus, daß dem Nachwuchs gehalten

Rundfunkprogramm

Freitag, 22. Februar

Süddeutscher Rundfunk, 12.00 Musik im Mittig, 12.45 VI. Olymp. Winterspiele in Oslo, 13.00 Nachrichten, Wetter, 14.00 Kalenderwettbewerb der Südt. Rundfunk, 15.00 Schulfunk, 15.30 Kinderfunk, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Froh und heiter, 18.00 Volkswissen im Jahreslauf, 18.30 Jugendfunk, 18.45 Aktuelles aus Amerika, 19.00 VI. Olymp. Winterspiele in Oslo, 19.30 Nachrichten, Wetter, 19.45 Von Tag zu Tag, 20.00 Die Hammerzeit, 20.30 Filmrevue, 21.00 Yna Sumar und Kenneth Spencer singen, 22.00 Nachrichten, Wetter, 22.30 Berichte und Kommentare, 22.30 Tanzmusik.

Süddeutscher Rundfunk, 12.15 Mittagskonzert, 12.45 Nachrichten, 13.15 Berichte aus Oslo, 13.30 Musik nach Tisch, 14.30 Schulfunk, 15.15 Musik am Samstag, 14.00 Kammermusik, 16.45 Musik zur Unterhaltung, 17.30 Nachrichten, Wintersport, 17.40 Eigenprogramm der Studios, 18.20 Die Frau im Beruf, 18.30 Musik zum Feiernabend, 19.00 Zeitfunk, 19.30 Chorbesung, 19.45 Tribüne der Zeit, 20.00 Berichte aus Oslo, 20.24 Die Filmschau des SWF, 21.00 Die großen Meister, 22.00 Nachrichten, Wetter, 22.30 Probleme der Zeit, 22.30 „Das Glück“.

